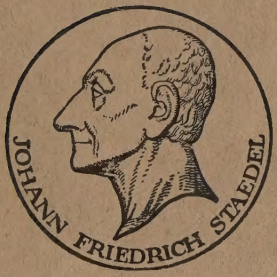
DER WELFENSCHATZ

KATALOG DER AUSSTELLUNG IM STÄDELSCHEN KUNSTINSTITUT



FRANKFURT A. M. / 1930

DER WELFENSCHATZ

KATALOG
DER
AUSSTELLUNG

1930

Den Text druckte August Osterrieth,
die Clichés besorgte die Kunstanstalt
Guhl & Co., beide in Frankfurt a. M.
Die fotografischen Aufnahmen wurden
von Frau H. Reeck, Frankfurt a. M.
hergestellt.

Einleitung

Der Welfenschatz ist, was der Name nicht klar erkennen läßt, ein Kirchenschatz. Er besteht aus einer bedeutenden Anzahl von Reliquiaren, d. h. Behältern von Reliquien, die zum Teil noch heute in ihnen verwahrt werden. Somit wäre die Bezeichnung „Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg", die in früheren Veröffentlichungen schon gewählt wurde, zutreffender. Jedoch dokumentiert die übliche Bezeichnung „Welfenschatz" stärker die Sonderstellung, die der Schatz unter den bestehenden Kirchenschätzen Deutschlands einnimmt. Denn er ist seiner Entstehung und Geschichte nach zuengst mit dem Welfenhause verknüpft, während die bekannten mittelalterlichen Schätze von Trier, Essen, Aachen, Köln, Hildesheim, Halberstadt und Quedlinburg an das Geschick des Baues gebunden blieben, für den sie geschaffen wurden. Auch daß hier ein Herrscherhaus, die Welfen oder genauer die Brunonen und Welfen (siehe Stammtafel), fast als alleiniger Stifter der kostbaren Heiligtümer auftritt, dürfte ein Sonderfall sein. Schließlich wird auf diese Weise betont, daß der Schatz, was jedenfalls seine künstlerisch und historisch bedeutungsvollsten Stücke betrifft, in einer Zeit entstand, die zu den lebendigsten und monumentalsten Epochen der deutschen Geschichte gehört und die auch in anderer Hinsicht gerade die Zeit der Schätze und Horte ist. Heinrich der Löwe, Barbarossas größter Widersacher auf deutschem Boden und des Welfenhauses berühmtestes Mitglied, ist in nächste Beziehung zu wichtigen Stücken des Schatzes zu setzen. Auf zwei Arm-Reliquiaren kündet er sich der Nachwelt als Stifter (Nr. 26 u. 27) und mit größter Wahrscheinlichkeit ist er als Abb. 14
Auftraggeber des Kuppel-Reliquiars (Nr. 22) anzusehen, welches das Haupt des heiligen Gregor von Nazianz barg, das er als Reliquie aus Konstantinopel mitgebracht hatte. Der Zahl nach sind die Reliquiare, die im 11. und 12. Jahrhundert im Auftrag der Brunonen und Welfen gearbeitet wurden und die im Zusammenhang mit der Erbauung des alten (1030—37) und neuen (1173—1226) St. Blasiusdomes (cf. Zeittafel S. 19) stehen, in der Minderheit. Sie sind jedoch der Kern des Schatzes, um den sich nun eine Reihe von Arbeiten aus späterer,

gotischer Zeit fügen. Auch hier lassen sich die direkten Verbindungen mit dem Braunschweigischen Herzogshause feststellen. Als wichtiges Zeugnis sei nur auf das Plenar Ottos
Abb. 21 des Milden (Nr. 42) verwiesen, das auf der Rückseite die Bildnisse des Fürsten und seiner Gemahlin als Stifter trägt. So wie der Schatz nach einer Gesamtgeschichte von 900 Jahren sich uns darbietet — Verkäufe, Abgaben und Beraubungen sind dabei zu vermerken — fand er seinen Abschluß am Ausgang des 15. Jahrhunderts. Er ist somit der Ausdruck der geistigen, künstlerischen Vorstellungswelt des Mittelalters, nicht getrübt durch Gegenstände späterer Zeiten, die in dem kirchlichen Gerät eine andere Sinnerfüllung sahen. Innerlich hängt dieser Abschluß auch mit dem Eintritt der Reformation zusammen, die den Glauben an die Wahrheit der Reliquien, der bereits vielfach erschüttert war, nicht mehr aufbrachte und die liturgischen Geräte dem kultischen Gebrauch entzog. Fast wie ein Wunder ist es anzusehen, daß der so exponierte Schatz doch im Großen und Ganzen trotz häufiger Ortsveränderungen sich bis in unsere Tage erhalten hat, Auskunft gebend über den Geist einer Epoche, die wir in unserer Geschichte als eine der größten und wichtigsten zu betrachten gewohnt sind.

Vielleicht wird es auffallen, daß gerade das Profane, was der Name Welfenschatz anzudeuten scheint, in seinem Inhalt kaum eine Rolle spielt. Aber abgesehen davon, daß wir im Gegensatz zur Völkerwanderungs- und Frankenzeit überhaupt wenig profane Goldschmiedearbeiten aus der „welfischen" Epoche kennen — als wichtigste Ausnahme wäre hier der in Mainz 1880 gefundene Schmuck der Kaiserin Gisela, der Gemahlin Konrads II., zu nennen — muß man bedenken, wie gerade die besten künstlerischen Kräfte des Landes an den Dienst der Kirche gebunden waren. Vielleicht könnten wir somit die Formen profaner Kunst vermissen, nicht aber dürfen wir übersehen, daß sich in den liturgischen Geräten die Kraft, der Ausdruckswille, die künstlerischen Gegebenheiten und Interessen, kurzum alles Lebensvolle der Zeit manifestiert. Es hieße das Mittelalter mit falschen Augen betrachten, wollte man überhaupt ernstlich eine genaue Scheidung zwischen kirchlich und profan vornehmen.

So auch nur erschließen sich uns zutiefst die Schönheiten des Schatzes. Man wird bei der Betrachtung der früheren Stücke, womit allgemein gesprochen die Arbeiten des 11. Jahrhunderts gemeint sind, rasch die Beobachtung machen, daß ihnen an Kostbarkeit und Erlesenheit des Materials keine anderen gleichkommen. Schon die Werke aus romanischer Epoche, aus dem 12. Jahrhundert, haben nicht mehr diesen besonderen Charakter, der den Forscher veranlaßt hat von einer wahrhaft „goldenen Zeit" zu sprechen. Aber es wäre ganz verkehrt, diese Anhäufung von Reichtümern, von Gold, Edelsteinen, Perlen, kostbaren geschnittenen Steinen der Spätantike, von diesem Zierrat und Schmuck mit Filigran und Schmelzbildern, im Sinne einer rein ästhetisch-dekorativen Formwertung aufzunehmen. Um es so auszudrücken: für das Mittelalter ist das Gold nicht nur das seltenste, am schwersten zu beschaffende Material, sondern man ersah, wie es noch in allen großen Kulturen der Fall gewesen ist, im Golde eine symbolische Kraft, die es geeignet machte, Träger der sich in der Reliquie offenbarenden Geheimnisse zu sein. Das Gold — ebenso wie die Steine — dient der Verdeutlichung des Geheimnisses, das es umschließt. Wie denn der Goldhintergrund auf Bildern des ausgehenden Mittelalters nichts anderes bedeutet als das sichtbare Symbol des Fernen, Unendlichen, des „Himmels", vor dem greifbar sich die Geschehnisse abspielen.

Hinzu kommt, was hier nur angedeutet werden kann, der aristokratische Charakter der Zeit. Man hat die Auftraggeber und Förderer unter den weltlichen und geistlichen Fürsten zu suchen. Ihre kosmopolitische Stellung zeigt sich deutlich in ihrer engeren und engsten Beziehung zu Byzanz, das im frühen Mittelalter die künstlerische, tonangebende Metropole und zugleich die Erbin der antiken Kultur war. Man hat in diesen frühmittelalterlichen Jahrhunderten die Werkstätten der Goldschmiede in den Klöstern zu suchen, welche die Träger der Kultur waren. Sie stellten die einheimischen, gärenden Kräfte vor künstlerische Aufgaben und Probleme, welche die alte, traditionsgebundene Lehrmeisterin, die byzantinische Kunst, nicht mehr in einem neuen fruchtbaren Sinne zu lösen vermochte. Im Goldschmiedehandwerk vollzog sich die technische

und formale Schulung auf direktem und indirektem Wege an den byzantinischen Arbeiten. Gleichzeitig wurde über Byzanz oder durch direkte Berührung das Interesse für die Formenwelt
Abb. 1, 2 der Spätantike neu geweckt. Der Fuß des Welfenkreuzes, wennschon wohl in Oberitalien gearbeitet, ist ein zugleich beredter und rätselhafter Beleg für dieses Zusammenströmen verschiedenartigster Kräfte.

Die einzelnen Typen des mittelalterlichen liturgischen Geräts, das zur Reliquienverehrung benutzt wurde, sind im Welfenschatz in seltener Vollständigkeit vertreten. Die Entwicklung der Form im Laufe von vier bis fünf Jahrhunderten steht im engsten Zusammenhang mit der Verschiedenartigkeit des Geräts. Neben den Kreuzen, die wir in allen Epochen finden, spielen in den frühen Jahrhunderten die Portatilien in Form von kleinen Altarplatten und Tragaltären eine bedeutungsvolle Rolle. Da diese kleinen Altäre die großen Standaltäre (cf. Erklärungen S. 27/28) ersetzten, hatten sie im Gottesdienst die praktische und geistige Funktion derselben. In der mittelalterlichen Auffassung ist der Altar ein Symbol der gottmenschlichen Gestalt Christi; so wird sein Schmuck in Wort und Bild auf das Leben und die Gestalt Christi bezogen. Man ging, wie stets im Mittelalter, in der Abgrenzung dieses Gebietes sehr weit. Es werden nicht nur
Abb. 11, 5 Darstellungen aus dem Leben Christi (Nr. 17), das Kreuz (Nr. 5), Maria (Nr. 5), die Apostel (Nr. 5, 6, 15, 17 u. a.) und die Evangelisten (Nr. 15, 17, 18) das Agnus Dei (Nr. 6), die Engel (Nr. 5) an den Wandungen, auf der Oberseite — als Umrahmungen des geweihten Steins — und auf der Unterseite des Portatils sinngemäß und durchaus gedankenklar in Beziehung zur Gestalt Christi und seinen Opfertod gesetzt, sondern man zieht wie auch auf anderen Gebieten das alte Testament als vorausgehende, verheißende Offenbarung heran. So wird das uralte Brandopfer durch die Gestalten Abels (Nr. 24), Abrahams und Melchisedeks (Nr. 21) als typologische Parallele zu dem Meßopfer dargestellt,
Abb. 12 so treten die Propheten des alten Bundes (Nr. 17, 20) als Gegenspieler zu den Aposteln auf. Nicht unerwähnt bleibe die Darstellung der vier Kardinaltugenden auf einer Oberplatte (Nr. 18), die einem ganz anderen Ideenkreis entstammen, deren Einbeziehung jedoch in die mittelalterliche Symbolik durchaus ver-

ständlich ist. Der Altar ist nach einer Deutung das Symbol des makellosen Herzens.

Ohne eine Vollständigkeit in der Aufzählung erreicht zu haben (z. B. kommen Ecclesia und Synagoge auf keinem Altar, wohl aber auf dem Standkreuz Nr. 16 vor), wird doch aus obigem ersichtlich werden, daß der Tragaltar, wie später in der Architektur die Portale der Dome, als Wand zur Abwicklung eines geistigen Programms diente. Je weiter die Entwicklung von der stilleren und vornehmeren Form des 11. Jahrhunderts (Nr. 5 u. 6) Abb. 6 zu der breiteren, ausstrahlenderen des 12. Jahrhunderts geht (Nr. 17—21), umso reicher und üppiger wird auch das Programm. Abb. 12 Das Kuppelreliquiar (Nr. 22) zeigt die Entwicklung nach beiden Abb. 14 Seiten auf dem Höhepunkt. Es vertritt den „Bau" anstelle des Tragaltars und durch die Breite des plastischen Schmuckes wird ein Programm entwickelt, wie es in den Anfängen des figuralen Stiles nicht zu erwarten war. Das Kuppelreliquiar ist der Vertreter einer Klasse von architektonischen Reliquiaren, die berühmt geworden sind durch die rheinischen Schreine, zu denen es auch seiner Herkunft und seinem Stil nach direkt in Beziehung zu setzen ist. Neben den großen Schreinen, die der Entwicklung der Städte, dem Schau- und Erlebnisbedürfnis einer größeren Menge Rechnung tragen, spielen die Reliquienkästchen eine große Rolle (z. B. Nr. 23, 24). Waren die frühen Abb. 15 Tragaltäre aus Gold, Filigran und Zellenschmelz geformt, so verwendet man bei den romanischen Kästchen das vergoldete Kupfer und den Grubenschmelz (cf. Erklärungen). Mit dem Beginn des 12. Jahrhunderts tauchen auch Reliquienbehälter auf, die in der Form der Reliquie gehalten sind: Brachien (Armreliquiare) und Kopfreliquiare. Die Armreliquiare des Welfenschatzes ergeben eine höchst interessante Entwicklungsreihe; darunter sind Stücke von seltener Schönheit und Güte (Nr. 25, Abb.16,17 30, 31). Die beiden Kopfreliquiare gehören dem 13. resp. dem frühen 14. Jahrhundert an. Das Reliquiar des heiligen Cosmas (Nr. 39) stellt eine enge Beziehung zur sächsischen Großplastik Abb. 19 her.

Die gotische Zeit entwickelt als Reliquienbehälter einen neuen Typus, der dem Bedürfnis das Heiligtum sichtbar zu machen in höherem Maße Rechnung trug. Man nennt diese Reliquiare

Monstranzen oder Ostensorien (cf. Erklärungen). Stärker noch als bei den Schreinen entlehnt man der sakralen Architektur Einzelmotive, baut um die in einem Kristall oder Glaszylinder geborgene Reliquie kleine Kapellen und Kirchen mit Verstrebungen, Fialen, Wimpergen, Fenstern, Krabben und Kreuzblumen. Der Schatz zeigt in reicher Abwandlung eine Reihe dieses gotischen Gerätes aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Manchmal werden die Architekturen an den Monstranzen auch
Abb. 23 noch durch kleine gegossene Figürchen geschmückt (Nr. 63, 64). Das Material ist meist Silber. Daneben laufen einige andere Formen, die Kästen und Büchsen, die Kapseln mit dem Agnus Dei. Eigenartig und seltener sind die sogenannten Plenarien, kostbare Buchdeckel der liturgischen Handschriften, die zur
Abb. 20, 21 Aufbewahrung von Reliquien dienten (Nr. 41—43). Das Plenar Ottos des Milden (Nr. 42), dessen Hauptschmuck aus dem Fragment eines profanen Gegenstandes, eines Schachbretts, besteht, dürfte in seiner Art einzig sein.

Auch für die Geschichte der einzelnen beim Goldschmiedehandwerk angewandten Techniken bietet der Welfenschatz gute und beste Beispiele. Es ist hier nicht der Ort ausführlicher über Zellenschmelz, Grubenschmelz, Gravierung und Niello, Filigran, Treib- und Stanzarbeit, Bronzeguß u. a. zu sprechen. Wir sind in der glücklichen Lage, in der „schedula diversarum artium" des Mönches Theophilus eine zeitgenössische Quelle (um 1100) zur Überprüfung der verschiedenen Techniken und Praktiken zu besitzen, auf die hier um so mehr verwiesen sei, als sie vermutlich im gleichen, norddeutschen Kunstkreis entstanden ist. In der einschlägigen Literatur findet man über die Techniken und über ihren Gebrauch alles Wissenswerte (cf. Literaturanhang S. 29/30).

Hingegen seien hier einige Bemerkungen über die Herkunft und den Stil der Hauptgruppen und -werke, die den Welfenschatz bilden, gegeben. Wenn man die besondere Entstehung des Schatzes in Betracht zieht, liegt es nahe, die Heimat der meisten Stücke in Niedersachsen und besonders in Braunschweig zu suchen. An seiner Spitze stehen die bedeutenden Stücke, die im Auftrag der Gräfin Gertrudis geschaffen
Abb. 4 worden sind: Die beiden Kreuze (Nr. 3 u. 4) und der künst-

lerisch so fein ausgewogene Tragaltar (Nr. 5), neben dem ein zweites Portatil (Nr. 6) zu nennen ist. Diese kleine Gruppe zeigt im Stil und in der Technik eine eigene Art, durch die sie sich von den gleichzeitigen Arbeiten in anderen Gegenden unterscheidet. Wir kennen um die Jahrtausendwende einige Zentren, in denen das Goldschmiedehandwerk geübt wurde: in Trier die Egbert-Schule, und wenig später die Essener und die Regensburger Schule. Wohl lassen sich mit den Arbeiten dieser Ateliers Vergleiche anstellen, die jedoch, abgesehen vom allgemeinen Zeitstil, im Aufbau und in der Verwendung des einzelnen Materials die Eigenart der niedersächsischen Schule erweisen. Auffallend, daß der figurale Stil am Gertrudis-Tragaltar in eine nähere Beziehung zum Basler Antependium (im Musée de Cluny, Paris), also zu der süddeutschen Kunst, zu setzen ist als zu den plastischen Arbeiten der berühmten Bernwards-Schule in Hildesheim. Abb. 5, 6

Dieser kleinen bedeutenden Gruppe einheimischer Arbeiten des 11. Jahrhunderts stehen einige Reliquiare gegenüber, deren Entstehung teils im Westen, teils im Süden, teils im Osten zu suchen ist. Das interessanteste und wichtigste Stück ist das sogenannte Welfenkreuz (Nr. 1), von dem angenommen wird, es sei durch die Heirat Welfs V. mit Margarete von Tuscien in den Besitz der Welfen gekommen. Die Frage nach der Entstehung wird noch erschwert durch die Tatsache, daß in Velletri bei Rom ein zweites Kreuz existiert, das im Aufbau völlig gleichartig ist. Als Resultat der neuesten Untersuchung (cf. Publikation S. 27/39) darf angenommen werden, daß das Welfenkreuz in seiner jetzigen Komposition aus drei Teilen um die Mitte des 11. Jahrhunderts von einem Meister der Mailänder Goldschmiedeschule angefertigt wurde, deren Hauptwerke unter der Regierung des Erzbischofs Aribert (bis 1045) entstanden. Dieser Meister, der das Standkreuz wie wohl auch das Standkreuz in Velletri selbst schuf, verwertete als Kapsel ein etwas älteres, geweihtes Brustkreuz, das nach byzantinischem Vorbild vielleicht auch in Mailand gearbeitet worden war, und als Fuß dieses eigenartige, antikisierende Unterteil mit den Todesgenien und der Säule, das gleichfalls in Italien, vielleicht in einer anderen Schule entstanden war. In der bewußten Abb. 1, 2

und freien Art, wie hier aus verschiedenen Bestandteilen eine einheitliche Komposition geschaffen wurde, verrät sich die Hand und der Geist einer starken, sehr selbständigen Künstlerpersönlichkeit, und man geht in der Annahme wohl nicht fehl, dieser Arbeit müsse ein ganz bestimmter Auftrag zu Grunde liegen, der Besteller sei vielleicht im Kreise der Welfen zu suchen. Das Velletrikreuz ist eine etwas jüngere und teilweise schwächere Wiederholung des Welfenkreuzes.

Im Vorübergehen seien zwei Stücke der Sammlung gestreift,
Abb. 3 die im Westen entstanden sind: das kleine Medaillon (Nr. 2) gehört zu den nicht sehr zahlreichen Zellenschmelzarbeiten auf Kupfer, die diese in der spätrömischen Kunst und in der Völkerwanderungszeit geübte Technik fortsetzen. Der abstrakt lineare Stil der Darstellung, der an die Erzeugnisse der irisch-angelsächsischen Klosterkunst erinnert, läßt an eine Entstehung im 8. Jahrhundert denken, die Farben stehen den frühkarolingischen Emails bereits nahe. Da der irische Stil durch die kontinentalen Klostergründungen bis nach Italien getragen wurde, läßt sich eine genauere Lokalisierung nicht vornehmen. Hingegen ist das andere Stück, die Elfenbeintafel mit der Hochzeit zu Kana
Abb. 22 (Nr. 43) leichter zu bestimmen. Bevor sie im 14. Jahrhundert in das Tafelreliquiar als Mittelstück eingefügt wurde, schmückte sie den Einband eines spätkarolingischen Evangeliars, jetzt in der Bibliothèque Nationale zu Paris, dessen Schreiber Framegaudus in Lüttich oder in der Lütticher Diözese arbeitete. Hier wird auch im 11. Jahrhundert die Elfenbeintafel entstanden sein, die in ihrer Komposition auffallende Übereinstimmung mit einem älteren Elfenbein der sogenannten Liuthardgruppe (karolingisch, Metz?) zeigt, aber im Stilempfinden die typisch vorromanischen Merkmale aufweist.

Eine Gruppe für sich bilden die byzantinischen und orientalischen Arbeiten. Sie wirkt in diesem Schatze besonders interessant und lehrreich, weil die abendländischen Schulen der Zeit den Einflüssen dieser östlichen Kunstbezirke in so vielen Dingen unterworfen waren. Einige kleine Schöpfungen des Ostens haben als Bestandteile in größeren Reliquiaren Verwendung gefunden, so das fatimidische Glas (Nr. 60) und der Seidenstoff (Nr. 15). Andere, wie die beiden Elfenbeinkästchen (Nr. 11

und 12) sind in engstem Zusammenhang mit orientalischen Vorbildern auf sizilischem Boden (Palermo?) entstanden, das in der normannisch-staufischen Epoche ein Vorort östlicher Kultur war. Für das Nebeneinander des byzantinischen und abendländischen Stils bietet der tafelförmige Tragaltar (Nr. 8), dessen Achatplatte eine doppelte Rahmung hat, Abb. 8
ein seltenes Beispiel. Der äußere Rahmen mit den getriebenen Figuren und dem eigentümlichen Flechtornament ist byzantinisch, während der gravierte, silberne innere Rahmen in Niedersachsen angefertigt ist. Hingegen ist das andere tafelförmige Reliquiar mit der Kristallplatte (Nr. 9) eine rein byzantinische Arbeit. Den Höhepunkt dieser Kunst bildet die Demetrius-Tafel (Nr. 7), die wohl ursprünglich in der griechischen Kirche Abb. 7
an der Ikonostasis, der Bilderwand, hing oder in der Prozession getragen wurde. Von den Bildtafeln in reiner Treibarbeit unterscheidet die Demetrius-Tafel sich durch das frei auf das Relief aufgeschmolzene Email, eine schwierige Technik, die im Abendlande erst sehr viel später in Anwendung kam. Gehören diese Reliquiare bereits dem 12. Jahrhundert an, so wird man das Olifantenhorn (Nr. 10) noch in das 11. Jahrhundert zu Abb. 9
setzen haben. Der Gegenstand selbst und sein figürlicher Schmuck verraten den profanen Ursprung des Horns, welches als Reliquie des heiligen Blasius angesehen wird.

Zu dem niederdeutschen Kunstkreis zurückkehrend muß man als Stücke, die den Übergang vom Stil des 11. zum 12. Jahrhundert vermitteln, die beiden Tragaltäre, den des Propstes Aldevoldus († 1100) und das wirkungsvolle Portatil mit den Bergkristallsäulen (Nr. 14 u. 15) sowie das in seinen Formen etwas primitive Standkreuz (Nr. 16) anführen. Mit dem Abb. 10
Eilbertus-Tragaltar (Nr. 17) wird dann die Reihe hoch- Abb.
romanischer Goldschmiedearbeiten eröffnet. Der Tragaltar ist 11—13
sowohl als historisches Dokument — durch die Künstlersignatur — wie auch als künstlerisches Erzeugnis — durch die Anwendung der verschiedensten Techniken — von außerordentlicher Bedeutung. Eilbertus war ein Kölner Goldschmied, dessen Arbeiten für die niederrheinische Goldschmiedekunst von grundlegender Bedeutung sind. Daß er auf dem Altar im Welfenschatz sich ausdrücklich als Kölner, „coloniensis", be-

zeichnet, hat zu mancherlei Vermutungen Anlaß gegeben. Ob er nun als Auswärtiger in Braunschweig oder Hildesheim den Altar im Auftrage des Welfenhauses gearbeitet oder ihn für auswärts in Köln hergestellt hat, auf alle Fälle haben wir es mit einem Hauptwerk Kölner Kunst zu tun, dessen Einfluß auf die Hildesheimer Goldschmiedeschule von größter Bedeutung wurde. Während im Stil und in der Technik der Prophetenfiguren an den Wandungen der Meister den Eindruck byzantinischer Zellen-Emails erzielt, ist der Grubenschmelz, in dem die Bildfelder der Oberplatte ausgeführt sind, eine rein abendländische Technik, zu der zwar frühe Vorbilder existieren, die jedoch im 12. Jahrhundert einer Neuschöpfung gleichkommt. Daß Eilbert beide Emailtechniken für sich, und bei den Pilastern sogar gemischt anwendet, zeugt ebenso für das hohe technische Können des Meisters wie für sein sehr persönliches künstlerisches Gefühl. Die unter der Kristallplatte befindliche Miniatur des Weltrichters ist eine Hildesheimer Arbeit von derselben Hand wie das 1159 vollendete Missale des Propstes Ratmann; wodurch die Hypothese der Tragaltar sei in Hildesheim entstanden oder frühzeitig dorthin gekommen an Glaubwürdigkeit gewinnt. Auf alle Fälle kann man sagen, daß sowohl im Rheinland wie in Hildesheim die Kunst des Grubenschmelzes durch Eilbertus eine neue Blütezeit erlebt.

Im Welfenschatz befindet sich eine Reihe von Tragaltären, die den starken Einfluß des Meisters Eilbertus auf die niedersächsische Schule verdeutlichen. Den Tragaltar mit den Kardinaltugenden (Nr. 18) und die kleine Matthäusplatte auf dem fournierten Kästchen (Nr. 19) nimmt Falke für den Meister selbst in Anspruch, während der Walpurgiskasten (Nr. 20), dessen Relieffiguren leider nicht erhalten sind, eine Hildesheimer Arbeit unter dem Einfluß Eilbertus ist. Der Tragaltar mit Abraham und Melchisedek (Nr. 21) erweist sich in Stil und Technik jedoch als charakteristische Arbeit der Hildesheimer Schule, wofür neben anderem die vergoldeten Tupfen im Emailgrund sprechen.

Abb. 14 Auch das zweite Prunkstück des hochromanischen Stiles, das Kuppelreliquiar (Nr. 22), ist rheinischer Herkunft, vielleicht im Auftrag Heinrichs des Löwen hergestellt (cf. S. 3). Das

Werk dieses Meisters, eines Nachfolgers des Eilbertus in Köln, hat Falke gleichfalls zusammengestellt. Wie beim Welfenkreuz — nur weniger kompliziert in der wissenschaftlichen Bewertung — hat sich beim Kuppelreliquiar ein gleichartiges, etwas größeres Exemplar erhalten, das Kuppelreliquiar in London (Victoria und Albert-Museum), das ursprünglich sich in dem Damenstift Hochelten am Niederrhein befand. Das kleine Turmreliquiar im Museum in Darmstadt schließt sich diesen beiden an. Falke stellt das Kuppelreliquiar an das Ende der frühen Arbeiten des Meisters, hinter das Londoner und Darmstädter, die alle noch unter dem Einfluß der Eilbertus-Schule stehen, während sich bei den Arbeiten nach 1175, dem Ursula- und dem Maurinusschrein in Köln, der Einfluß des von der Maas nach Köln eingewanderten Goldschmiedes Godefroid de Claire bemerkbar macht. Durch eine gewisse Zurückhaltung in der künstlerischen Ausstattung und durch seine eigenartige Form nimmt das Welfenreliquiar unter den Kölner Schreinen eine Sonderstellung ein. Die Plastik aus Wallroßzahn und die fantasievollen Grubenschmelzplatten fügen sich zu seltener Harmonie zusammen. Da dieselben Ornamente in den verschiedenen Techniken, die beim Reliquiar angewandt sind, sich wiederholen, so ist zum mindesten die einheitliche Leitung bei der Herstellung des Reliquiars anzunehmen. Sicher arbeiteten Goldschmied und Elfenbeinschnitzer in engster Fühlungnahme zusammen; wie in der Treib- und Schmelzarbeit eine hohe Meisterschaft sich offenbart, so zeigen die Schnitzereien die kölnischen Elfenbeinateliers auf der Höhe ihrer Kunst. Im Welfenschatz befindet sich — im Gegensatz zum Eilbertus-Tragaltar — keine zweite Arbeit, die den direkten Einfluß des Kuppelreliquiars oder die Hand seines Meisters verrät. Hingegen macht sich der Einfluß in einigen Stücken Hildesheimer Herkunft bemerkbar.

Den Abschluß der Reihe an Portatilien bilden zwei eigenartige Kästchen mit Grubenschmelz, die ihrer Herkunft nach beide nichts mit dem Hildesheimer Kunstkreis zu tun haben: die primitive Email-Kassette (Nr. 23) und die Kassette mit der Geburt Christi (Nr. 24). Zur ersteren lassen sich etwa sechs verwandte Stücke aufzählen, die sich in aller Welt verstreut befinden. Der Ort ihrer Entstehung ist schwer festzustellen, vielleicht ist er im Norden zu suchen. Abb. 15

Eine geschlossene Gruppe für sich bilden die Armreliquiare, von denen sechs aus romanischer, drei aus gotischer Zeit stammen. Sie sind alle in Niedersachsen angefertigt, einige lassen sich näher auf Braunschweig und Hildesheim bestimmen. An der Spitze steht der schlanke Arm, der dem heiligen Sigismund
Abb. 16 geweiht ist (Nr. 25). Obgleich dieser Heilige, ein Burgunder König des sechsten Jahrhunderts, auf mehreren Hildesheimer Arbeiten vorkommt, ist es doch nicht erlaubt, daraus den Schluß zu ziehen, der Arm sei in Hildesheim entstanden. Auch die drei folgenden Brachien der heiligen Innocentius, Theodorus und Cäsarius (Nr. 26—28) lassen sich mit Bestimmtheit nur auf eine niedersächsische Werkstatt lokalisieren; die Inschrift auf zwei von ihnen (Nr. 26 u. 27), die Heinrich den Löwen als Stifter nennt, in Verbindung mit dem Stil der gestanzten Figuren Christi (Nr. 27) läßt eine genauere Datierung auf das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts zu. Gleichfalls für Heinrich den Löwen sind die beiden kostbaren Armreliquiare, das Reliquiar mit den Brustbildern Christi und der 12 Apostel
Abb. 17 (Nr. 30) und das des heiligen Laurentius (Nr. 31) in Anspruch zu nehmen. Sie sind in Hildesheim entstanden. Bei dem einen sprechen die Grubenschmelztechnik, die um 1175 noch in keiner anderen niedersächsischen Stadt geübt wurde, und das an das Eilbert-Portatil (Nr. 18) erinnernde Palmettenmotiv für diese Herkunft, während das andere sich durch den Stil der Figuren und durch den schwarzen Niello-Grund als eine Arbeit des Hildesheimer Meisters erweist, der das St. Oswald-Reliquiar im Hildesheimer Domschatz schuf.
Abb. 18 In der Patene des heiligen Bernward (Nr. 32) besitzt der Welfenschatz noch ein zweites Werk von der Hand dieses Meisters. Mit der Tradition, nach der die Patene noch aus der Werkstatt des heiligen Bischofs von Beginn des 11. Jahrhunderts stammt, steht ihre Form in Einklang. Jedoch sind die Gravierung und das Niello sicherlich vom Oswald-Meister, was ein Vergleich des Faltenstiles und der Ranken leicht erweist.
Nur wenige Stücke des Welfenschatzes sind in frühgotischer Zeit entstanden: unter den Emails die bereits erwähnte Kassette
Abb. 15 (Nr. 24) mit dem bewegten Figurenstil, welcher für die Frühzeit des 13. Jahrhunderts bezeichnend ist, und unter den getriebenen

Arbeiten die beiden Kopfreliquiare. Von ihnen ist wieder das des heiligen Cosmas (Nr. 39) das frühere; es mag kurz nach Abb. 19
der Jahrhundertmitte entstanden sein und reiht sich in der knappen ausdrucksvollen Formensprache würdig den berühmten Werken der sächsischen Großplastik ein. Das Kopfreliquiar des heiligen Blasius (Nr. 40) weist bereits Stilelemente des 14. Jahrhunderts auf. Die Gesamtform ist weicher und malerischer. Zu dieser Auflockerung kommt ein überreicher Schmuck hinzu, bei dem ein Brustmedaillon aus Email, ein Erzeugnis der Limousiner Schule des frühen 14. Jahrhunderts, besonders auffällt.

Der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören die beiden Buchreliquiare an. Das Sonntagsplenar (Nr. 41) ist 1326 datiert. Die Figuren des Mittelfeldes stellen die 6 Patrone des Braunschweiger Blasiusdomes dar, die Medaillons in den Ecken mit den 4 Evangelistensymbolen kehren auf einem Kreuz des Schatzes (Nr. 50) wieder. Hier wie bei dem 1339 entstandenen Abb.20,21
Plenar Ottos des Milden (Nr. 42) haben wir es mit Arbeiten einer Braunschweiger Goldschmiedewerkstatt zu tun. Das Plenar von 1339 ist die reichste und interessanteste unter den gotischen Arbeiten des Welfenschatzes. Als besonderer Schmuck wurden auf dem Deckel 30 Felder eines Schachbrettes verwertet, abwechselnd Miniaturen unter Kristall und dunkle Achatplättchen. Neben einer Reihe von Notizen über Schachbretter der Zeit um und nach 1300 (cf. Publikation S. 83) sind uns auch zwei vollständig erhaltene Exemplare in Wien (Kunsthistorisches Museum) und in Aschaffenburg (Stiftskirche) überliefert, die in ähnlicher Weise ausgeführt sind. Der Stil der Miniaturen weist auf Oberitalien, vermutlich Venedig, um 1300; der Inhalt, wohl Illustrationen zu einem Ritterroman, konnte bislang nicht gedeutet werden. Erwähnt sei, daß auch das Aschaffenburger Brett im späten Mittelalter als Reliquienbehälter gedient hat.

Diesen beiden Plenarien schließt sich ein drittes kastenförmiges (Nr. 43) an, dessen Vorderseite die bereits besprochene Abb. 22
Elfenbeintafel ziert. Die Rückplatte ist ähnlich wie die des Plenars von 1339 mit gravierten Figuren geschmückt. Dem Stil nach stehen diese 3 Figuren jedoch denen auf der Rückseite des

St. Georg-Armreliquiars (Nr. 44) näher. Da man die beiden Dargestellten als Otto von Tarent und Bischof Melchior von Schwerin (cf. Zeittafel) identifizieren konnte, muß das Armreliquiar um 1380 entstanden sein. Das ist ein Anhaltspunkt auch für die Datierung des Plenars Nr. 43.

Das eben erwähnte Brachium (Nr. 44) wird neuerdings glaubwürdig als Armreliquiar des heiligen Georg in Anspruch genommen; der Gegenstand in der Hand müßte dann als Teil der Lanze gedeutet werden. Hier schließt sich ein zweiter Arm, das Reliquiar des heiligen Bartholomäus (Nr. 29) an. Er wurde wahrscheinlich als Ersatz für einen älteren Bartholomäus-
Abb. 17 arm geschaffen, den jetzigen Laurentiusarm (Nr. 31), der im 14. Jahrhundert scheinbar eine starke Beschädigung erlitt und damals eine neue Verkleidung des Unterärmels, die „Fenster" und die Beschriftung erhielt. Diese Fenster, die auch der neue Bartholomäusarm hat, sind typisch seit dem 14. Jahrhundert. Sie erfüllen den gleichen Zweck wie die Kristallgehäuse bei den Monstranzen: sie machen die Reliquien sichtbar.

Unter den „Agnus Dei" ist die Kapsel mit der gravierten Verkündigung und dem Kruzifixus die früheste (Nr. 45). Es bieten sich Vergleichsmöglichkeiten mit den bereits erwähnten Gravierungen der Plenare, doch weist der Stil des Kruzifixus, der noch starke Reminiscenzen an das 13. Jahrhundert hat, auf eine Entstehung kurz nach 1300 hin. Die vier anderen Reliquienkapseln (Nr. 46, 69—71), darunter eine mit Perlmutterrelief, sind niedersächsische Arbeiten des 15. Jahrhunderts.

Die Gruppe der Arbeiten in Holz sei nur im Vorübergehen gestreift. Das schöne Holzkästchen (Nr. 47) ist auf Grund der gemalten Wappen um 1320 zu datieren. Es ist ein profaner Gegenstand, ein Schmuckkästchen, das ursprünglich nicht zur Aufnahme einer Reliquie bestimmt war. Wann und wo das bemalte Kästchen (Nr. 76) und die beiden gedrehten Büchsen (Nr. 75 u. 77) entstanden sind, ist schwer zu entscheiden. Hingegen sind die beiden hölzernen Armreliquiare wohl Braunschweiger Arbeiten des 15. Jahrhunderts.

Wie die Arme des Schatzes einen Überblick über die Formentwicklung vom Romanischen zum Gotischen geben, so weist

die stattliche Reihe der Monstranzen und Ostensorien die Entwicklung vom hochgotischen zum spätgotischen Stil auf. Ihre Herkunft ist in Niedersachsen zu suchen, jedoch ist bei der Ausbreitung des Goldschmiedehandwerks im 14. und 15. Jahrhundert und bei der allgemeinen Verwandtschaft der deutschen Monstranzenformen eine genaue Lokalisierung auf Grund stilistischer Merkmale so gut wie unmöglich. Gemeinsam ist allen Monstranzen die dem Kelch entlehnte Form des Fußes mit dem durch einen Knauf unterbrochenen Schaft und die Ausbildung des eigentlichen Behälters als Turm. Seit frühen Zeiten hieß die Monstranz „turris". An Beispielen des Welfenschatzes sind die zahlreichen Spielarten vom einfachen Turm (Nr. 49, 52, 54, 59, 72) bis zu Kapellen- und Kathedralbauten mit kompliziertem Aufbau (Nr. 62—65) abzulesen. Während das bei den meisten Abb. 23
Monstranzen des Schatzes vorkommende Motiv des Zinnenkranzes Allgemeingut der Zeit ist, scheint der auf einer Reihe von Monstranzen verwendete Staffelgiebel mit wenigen Ausnahmen ein Charakteristikum der niedersächsischen Werkstätten zu sein, eine Parallele zur niedersächsischen Baukunst, bei der die Staffelgiebel auf Kirchen und Häusern ein typisches Merkmal sind.

Nur einige spätgotische Monstranzen können mit gewissem Vorbehalt als Braunschweiger Arbeiten in Anspruch genommen werden: die große Sebastiansmonstranz (Nr. 65), die Reliquienmonstranz mit dem Kuppeldach (Nr. 61) und die Monstranz der heiligen Christina (Nr. 56). Letztere zeigt auffallende Verwandtschaft mit dem Arm des heiligen Babylas (Nr. 80), der 1467 in Braunschweig auf Bestellung des Kanonikus Plettenberg gearbeitet wurde. Die Bedachung der Monstranz Nr. 61 läßt an das große Kuppelreliquiar als Vorbild denken. Die Sebastiansmonstranz — im Inventar von 1482 als monstrancia nova bezeichnet — hat eine Parallele in einer noch heute im Blasiusdom verwahrten Monstranz, vor allem aber ergeben sich direkte Vergleiche mit dem großen Reliquienkreuz (Nr. 81), das 1483 in Braunschweig ge- Abb. 24
arbeitet worden ist.

Dieses Kreuz von 1483 ist das Hauptstück einer Gruppe von gotischen Kreuzen, von denen das Veltheimer Patriarchenkreuz

(Nr. 48) und das in anderem Zusammenhang schon erwähnte Standkreuz (Nr. 50) noch dem 14. Jahrhundert angehören. Das große Kreuz hielt man lange Zeit für das Kreuz Heinrichs des Löwen. Es bildet den Abschluß des Welfenschatzes, wie das Welfenkreuz und die Gertrudiskreuze den Anfang bilden.

In seiner Vielseitigkeit bietet der Welfenschatz manigfaltiger Betrachtung ein reiches Forschungsfeld. Dieses Büchlein kann nur andeuten und verweisen. Das rein Historische wurde in der „Zeittafel" skizziert. Über die theologischen und liturgischen Dinge wird man am besten die Untersuchungen Neumanns (s. Literatur) nachlesen. Die kunstgeschichtlichen Probleme sind in der gleichzeitig erschienenen Publikation von O. von Falke, R. Schmidt und G. Swarzenski behandelt worden, auf die sich die obige Übersicht stützt. Die Schwierigkeiten, die sich dem modernen Menschen beim Betrachten des Schatzes bieten, sind trotz dem Augen und Sinn erfassenden Glanz nicht zu unterschätzen. Sie liegen auf einer sehr breiten Basis und beruhen auf der Verschiedenartigkeit der geistigen Einstellung. Wer Aufschluß sucht über die geistesgeschichtlichen Probleme des Mittelalters jenseits der sichtbaren, realen Formen, die nur gesetzmäßig bestimmte Symbole einer reinen, undarstellbaren, aber eben durch diese Symbole deutbaren Idee sind, sei auf die Arbeiten von Dvorak und Panofsky verwiesen.

Der intuitiv Schauende bedarf all dieser erwähnten Wege nicht. Ihm wird das Wesen das hier waltet nicht fremd sein. Aber wie die Annäherung und Begegnung auch sei, alle so Sehenden werden klar empfinden, daß dieser „Schatz" nicht eben nur thesauristisch und sammlerisch zu bewerten ist, sondern daß er in seiner Geschlossenheit eine Idee verkörpert, wie jedes einzelne seiner Teile notwendigste Form und Behältnis eines Geistigen ist. Und man darf annehmen, daß im tiefsten Grunde die sich so leuchtend offenbarende Kraft dieser Idee den Welfenschatz als solchen bis heute vor der Vernichtung bewahrt hat.

Zeittafel für die Geschichte des Welfenschatzes

1030 stiftete Gertrud, die Gemahlin des Grafen Liudolf (Brunone s. Stammtafel), Tochter des Grafen Dietrich III. von Holland, zu Ehren des hlg. Blasius, der hlg. Maria, des hlg. Johannes des Täufers und der Mitpatrone Petrus und Paulus, den St. Blasius-Dom zu Braunschweig als Familien-Kollegiatstift auf der Burg Dankwarderode.

chen 1030-1037 vollzieht Bischof Godehard von Hildesheim die Weihe des Domes.

1037 stirbt Liudolf (cf. Nr. 4).

1050 wird das Collegiatkapitel St. Blasien gegründet, dessen Hauptaufgabe das Gebet am Grabe der Stifter war.

1077 stirbt Gräfin Gertrud.

1090 stirbt Egbert II. (Enkel der Gertrud), der letzte männliche Brunone.

1100 stirbt Propst Aldevoldus (cf. Nr. 14), erster Propst und vielleicht Mitbegründer des Stiftes.

1127 heiratet die Brunonin Gertrud (III.) (siehe Stammtafel) den Welfenherzog Heinrich den Stolzen von Bayern.

oder später belehnt Kaiser Lothar, Vater der Gräfin Gertrud (III.), Heinrich den Stolzen mit dem Herzogtum Sachsen.

1129 wird Heinrich der Löwe geboren.

1139 stirbt Heinrich der Stolze.

1150 Gründung der Stadt Braunschweig durch Heinrich den Löwen. Umwallung der alten Niederlassung von Dankwarderode.

1166 Errichtung des erzenen Löwen vor der Burg.

1173 Pilgerfahrt Heinrichs des Löwen nach Palästina.

1173 läßt Heinrich der Löwe den alten Blasiusdom niederreißen und beginnt mit dem Bau einer neuen Kirche.

1180 Heinrich wird durch Barbarossa verbannt und lebt im Exil in England.

1188 Weihe des Marienaltars im neuen Dom.

1189 wird die zweite Gemahlin Heinrichs, Mathilde, Tochter König Heinrichs II. von England, im Dom beigesetzt.

1195 Tod Heinrichs des Löwen und Beisetzung neben seiner Gemahlin im Dom.

1218 stirbt Otto IV., Heinrichs Sohn. In seinem Testament vermacht er „alle Reliquien, welche unser Vater hatte und wir haben" dem Blasiusdom.

1226 endgültige Weihe des Domes, der von jetzt an als Patrone die hlg. Johannes den Täufer, Blasius und Thomas von Canterbury hat.

1227 stirbt Pfalzgraf Heinrich I., der Bruder und Erbe Ottos IV.

1318-1344 regiert Herzog Otto der Milde. Seine zweite Gemahlin ist Agnes von Brandenburg († 1334), Tochter des Markgrafen Hermann und Witwe des Markgrafen Waldemar von Brandenburg (cf. Nr. 42).

Um 1325 Erbauung des südlichen Seitenschiffs am Blasius-Dom durch das Herzogspaar.

1326 läßt das Kollegiat-Kapitel den Einband zu einem Plenar (Nr. 41) herstellen.

1331 stiftet Herzog Heinricus de Graecia die auf einer Fahrt ins Heilige Land gesammelten Reliquien in den St. Blasius-Dom.

Zwischen 1376-1381 stiften seine Söhne Otto von Tarent (1320 bis etwa 1398), verheiratet seit 1376 mit Johanna, Königin von Neapel, und Melchior, Bischof von Osnabrück (1366—1376), seit 1378 Bischof von Schwerin († 1386), ein Armreliquiar (cf. Nr. 44).

Um 1430 stiften Mitglieder der Braunschweiger Familie Suring zwei „Agnus Dei" (Nr. 46 und 69).

Etwa 1467 läßt Johannes Plettenberg, Canonikus bei St. Blasien ein Reliquiar für den Arm des hlg. Babylas anfertigen (Nr. 80).

1482 wird von dem Schatze ein Inventar aufgenommen, heute im Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, das 140 Reliquarien umfaßt. Von diesen ist 1697 schon eine ganze Reihe nicht mehr vorhanden. Die Reliquien wurden damals auf den Altären und in einem armarium, einem festen Schranke in der Sakristei aufbewahrt.

1523 nimmt immer ein Glied des regierenden Hauses die Würde eines Propstes von St. Blasien ein. Der erste Propst ist Herzog Georg, der 1566 als Erzbischof von Bremen im protestantischen Bekenntnis stirbt.

1528 wird in Braunschweig mit Unterstützung Bugenhagens die Reformation durchgeführt; das Herzoghaus bleibt katholisch.

1540 legt die Stadt Braunschweig Hand auf das Stift St. Blasien.

1542 hebt die Stadt das Stift als katholisches Kollegiat-Kapitel auf. Für St. Blasien wird eine neue Kirchenordnung aufgestellt und der Schatz neu inventarisiert (cf. Neumann S. 39).

1545 werden bei Aufhebung des Braunschweiger St. Cyriacusstifts Teile seines Schatzes mit dem von St. Blasius vereinigt.

1574 werden bei einem nächtlichen Einbruch 20 Stücke (meist Monstranzen) gestohlen.

1658, 1661 ff. entnimmt Herzog Anton Ulrich dem Schatz einige Stücke.

1663 werden eine Anzahl Reliquiare taxiert.

1669 bewirbt sich der Amtmann Theobald Kurtzrock um die Erwerbung des Schatzes. Das Kapitel glaubt 5—6000 Reichsthaler erzielen zu können. Der Amtmann erhält schließlich nur die kirchlichen Gewänder für 1640 Thaler.

1670 Auflehnung der Stadt Braunschweig gegen ihren Landesherrn.

1671 bei der Einnahme der Stadt verlangt Herzog Johann Friedrich von Hannover, Vetter und Bundesgenosse des Braunschweiger Herzogs Rudolf August, den Schatz als Entschädigung für sich und erhält ihn. Dem Kapitel bleibt nur das Armreliquiar des hlg. Blasius (jetzt im Braunschweiger Museum). Der Schatz gelangt in die katholische Schloßkirche von Hannover.

1697 gibt der Abt Gerhard Molanus ein neu geschriebenes Inventar unter dem Titel: Lipsanographia sive Thesaurus Sanctarum Reliquiarum Electoralis Brunsuico-Lüneburgicus auf deutsch heraus.

3 und 1724 erscheint dieses Werk mit einigen Abbildungen in lateinischer Sprache.

1751 und 1752 werden das Büchlein und einige Abbildungen in den Origines Guelficae Bd. II und III abgedruckt.

1783 gibt der Konservator Jung eine vierte vermehrte Auflage des Inventars heraus.

1803 wird der Schatz, als die französische Invasion droht, nach England gebracht, kommt nach dem Rücktransport ins königliche Archiv und wieder in die Schloßkirche in Hannover.

1861 gründet König Georg von Hannover das Welfenmuseum, in dem der Schatz untergebracht wird (1862).

1866 wird Hannover preußisch.

1867 wird in einem Vermögensvertrage König Georg der Schatz als Privateigentum zugesprochen und als Fideikommiß des Königlichen Hauses anerkannt. Der Schatz gelangt mit Ausnahme einiger unbedeutender Stücke nach Schloß Penzing bei Wien.

1869 überläßt der König den Schatz dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie zur Ausstellung. Im nächsten Jahrzehnt wird der Schatz durch Professor Haas sachgemäß restauriert.

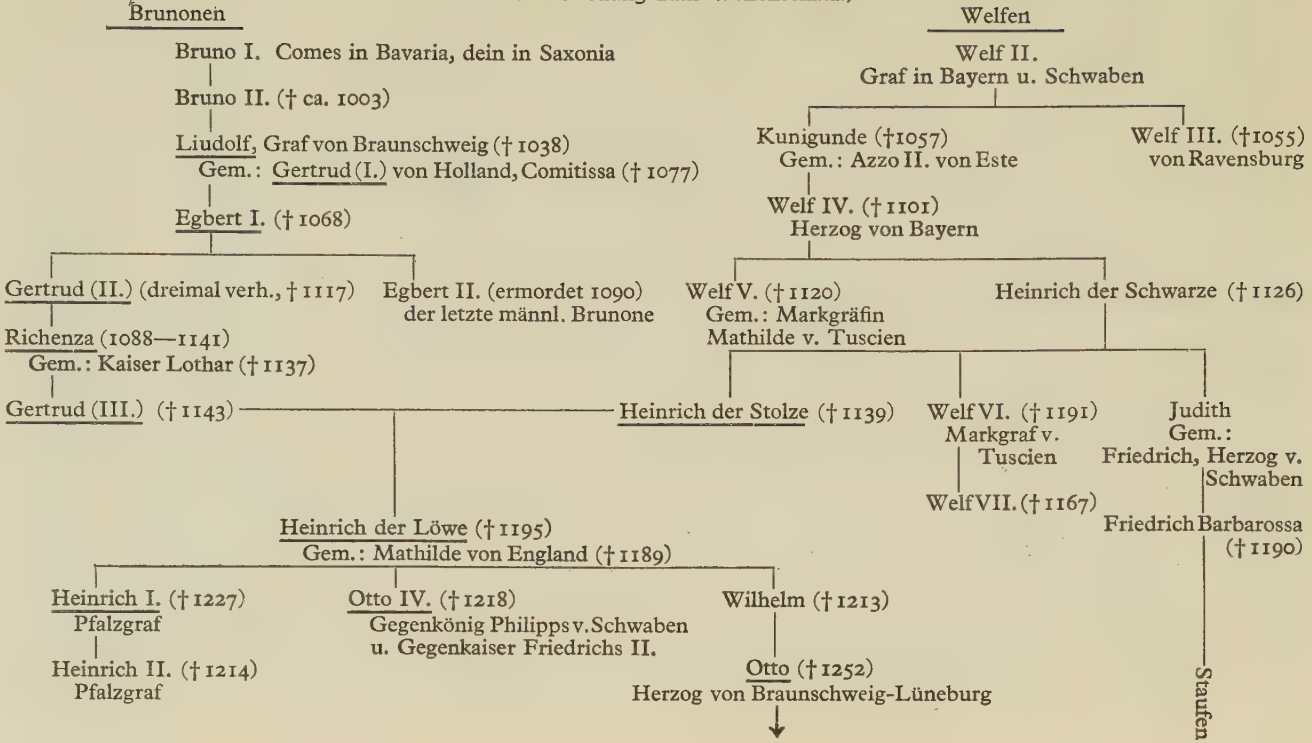
1891 gibt Professor W. A. Neumann O. C. im Auftrage des Herzogs Ernst August eine große mit Holzschnitten geschmückte Publikation heraus. Später kommt der Schatz nach Gmunden.

1918 wird der Schatz sicherheitshalber in die Schweiz gebracht.

1930 Neue Katalogisierung und kunstwissenschaftliche Bearbeitung des Schatzes durch Herausgabe der Publikation: „Der Welfenschatz" bearbeitet von O. v. Falke, R. Schmidt und G. Swarzenski.

Stammtafel

(Die Fürsten, deren Namen unterstrichen sind, stehen in direkter Beziehung zum Welfenschatz.)


Brunonen
Bruno I. Comes in Bavaria, dein in Saxonia
Bruno II. († ca. 1003)
Liudolf, Graf von Braunschweig († 1038)
Gem.: Gertrud (I.) von Holland, Comitissa († 1077)
Egbert I. († 1068)
Gertrud (II.) (dreimal verh., † 1117)
Egbert II. (ermordet 1090) der letzte männl. Brunone
Richenza (1088—1141)
Gem.: Kaiser Lothar († 1137)
Gertrud (III.) († 1143)
Welfen
Welf II.
Graf in Bayern u. Schwaben
Kunigunde († 1057)
Gem.: Azzo II. von Este
Welf III. († 1055) von Ravensburg
Welf IV. († 1101)
Herzog von Bayern
Welf V. († 1120)
Gem.: Markgräfin Mathilde v. Tuscien
Heinrich der Schwarze († 1126)
Heinrich der Stolze († 1139)
Welf VI. († 1191)
Markgraf v. Tuscien
Welf VII. († 1167)
Judith
Gem.: Friedrich, Herzog v. Schwaben
Friedrich Barbarossa († 1190)
Heinrich der Löwe († 1195)
Gem.: Mathilde von England († 1189)
Heinrich I. († 1227)
Pfalzgraf
Heinrich II. († 1214)
Pfalzgraf
Otto IV. († 1218)
Gegenkönig Philipps v. Schwaben u. Gegenkaiser Friedrichs II.
Wilhelm († 1213)
Otto († 1252)
Herzog von Braunschweig-Lüneburg
Staufen

Erklärungen einiger im Text vorkommender liturgischer und technischer Ausdrücke

Agnus Dei. Das Lamm Gottes mit blutender Seitenwunde, Kelch und Kreuzesfahne. Das A. D. ist ein rundes oder ovales Medaillon, welches aus dem Wachs der vorjährigen Osterkerze hergestellt wird, die Darstellung des Lammes und eines Heiligen trägt und vom Papst geweiht am Sonnabend nach Ostern verteilt wird. Es wurde auch in Metall (Kapsel) gegossen und von Rompilgern heimgebracht.

Akanthus (griechisch). Bärenklaue, ist eine südliche Pflanze, deren Blatt in der Ornamentik seit der Antike verwendet wurde.

Arkade von Arcus (lat.) Bogen. Mehrere auf Pfeilern oder Säulen ruhende Bogen, die aneinandergereiht sind, werden Arkade genannt.

Attribut nennt man die Gegenstände, durch die eine Person oder eine Sache gekennzeichnet werden. In der Kunst sind es die Zeichen, die heiligen Personen beigegeben wurden und durch die der Stand oder ihr Martyrium erkannt werden kann. Es ist das Merkmal eines sinnlichen Vorganges im Gegensatz zum Symbol.

Cabochon, ein rund geschliffener Stein.

Casula. Die Kasel war bis zum 8. Jahrhundert das Meßgewand aller Grade, dann nur vom Priester beim Meßopfer getragen. Sie ist im Schnitt dem antiken Reisemantel (paenula) nachgebildet, der ein glockenförmiger Überwurf war. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Kasel manche Wandlung der Form durchgemacht.

Ciborium. Doppelbedeutung. In unserem Falle das Gefäß zur Aufnahme des heiligen Brotes. Anfangs in Form einer Büchse (Pyxis) über dem Altar hängend, später zum Hinstellen eingerichtet, mit Fuß, mit rundem, zylindrischem Körper und mit zelt- oder turmartigem Deckel.

Cuppa ist der obere Teil des Kelches, der eigentliche Becher.

Dreipaß wird in der Architektur eine aus drei Kreisbogen zusammengesetzte, kleeblattartige Figur genannt, deren Mittelpunkte die Spitzen eines gleichseitigen Dreiecks bilden.

Email brun, brauner Firnisüberzug (Firnisbrand) auf Metallplatten, in welchem gewisse Partien (Muster, Schrift) ausgespart und vergoldet sind, befindet sich meist auf Unter- oder Rückseiten von liturgischen Gefäßen oder Geräten.

Enkolpion (griechisch), „das auf der Brust Getragene", im frühen Mittelalter eine an der Brust getragene Kapsel, die Partikel vom Kreuze Christi oder andere Reliquien enthielt.

Evangelistar, Evangelienbuch. Es enthält im Gegensatz zum Evangeliar nicht den vollständigen Text der vier Evangelien, sondern nur die im Gottesdienst vorgenommenen Lesungen (Perikopen).

Evangelistensymbole. Die Symbole der vier Evangelisten, die für diese in der bildenden Kunst eingesetzt werden. Sie haben nach Ezechiel I. 10 folgende Gestalt: Matthäus-Engel (Mensch), Markus-Löwe, Lukas-Stier, Johannes-Adler. Nach der Offenbarung Joh. 4, 7 sind sie die Träger des Thrones Gottes.

Faldistorium, Sessel in Art der Feld- oder Faltstühle für die Bischöfe in der Kirche.

Fiale ist in der gotischen Architektur die spitze Bekrönung der Strebepfeiler, oft mit Krabben und Kreuzblumen verziert.

Filigran, Silber- oder Goldfäden (Fila), im Mittelalter auf die glatten Flächen des Edelmetalles aufgelötet. Oft granuliert, d. h. man brachte auf der oberen Kante noch Körnchen (grana) an.

Gemme, Knospe (gemma); Steine, in die eine bildliche Darstellung vertieft eingeschnitten ist; im Gegensatz zur Kamee.

Glaspaste, Nachahmung von Edelsteinen in Glas. Auch Abdrücke von Steinen in Glas.

Griechisches Kreuz, Kreuz mit vier gleichlangen Armen.

Grubenschmelz (émail champlevé). Der ausgestochene Grund (Gruben) einer starken Kupferplatte wird mit farbigem Email gefüllt. Entweder stehen die Figuren in Metall mit gravierter Innenzeichnung auf dem emaillierten Grunde, oder es werden die Figuren emailliert und der Grund bleibt stehen. Auf der Höhe der Entwicklung, im 12. Jahrhundert, wurden beide Verfahren kombiniert und die Farben nicht mehr durchgehend durch Stege getrennt, sondern mit dem Federkiel vom Rand

her streifig eingetragen. Beim Brennen fließen die Töne nur leicht ineinander.

Kamee ist ein geschnittener Stein (meist Onyx), bei dem die Darstellung erhaben, häufig auf einem andersfarbigen Grunde sich befindet.

Kannelierung. Kanneluren sind die senkrechten Rinnen im Schaft der antiken Säule.

Kleeblattbogen, in der Architektur des Mittelalters dreigeteilter Bogen mit Nasen.

Krabben nennt man die Kantenblumen an gotischen Giebeln und Fialen.

Krückenkreuz ist ein Kreuz, bei dem die Enden als schmalhohe, überstehende Rechtecke gebildet sind.

Lateinisches Kreuz oder Passionskreuz ist das Kreuz, dessen unterer Arm länger ist als die drei übrigen.

Lasurmalerei, Malerei mit Farben, die den Grund oder die Untermalung durchscheinen lassen.

Lunula wird in der Monstranz der mondsichelförmige Hostienhalter genannt.

Mandorla ist die mandelförmige Glorie, welche die ganze Gestalt des Heiligen umgibt.

Mitra, Bischofsmütze.

Monstranz oder Ostensorium sind Gefäße zur Schaustellung von Reliquien. Vom 14. Jahrhundert ab wird die Monstranz auch zur Schaustellung der Hostie verwandt.

Neumen, frühmittelalterliche Noten, aus Punkten, Häkchen, Strichen etc. bestehend, ohne Liniensystem.

Niello, die gravierte Zeichnung einer Silberplatte wird mit einer dunklen Schwefel-Legierung ausgefüllt, die im Feuer eingeschmolzen und dann abgeschliffen wird. Die Zeichnung erscheint schwarz.

Nodus (lat.), knotenartige Verdickung am Schaft des Kelches.

Ostensorium, siehe Monstranz.

Patene, der zum Kelch gehörige runde, flache Teller, der zur Aufnahme der Oblate dient.

Pallium ist ein um die Schultern gelegter und in zwei Enden vorn und hinten herabhängender Streifen, Insignie des Papstes, in späterer Zeit auch Erzbischöfen und Bischöfen verliehen. Es darf nur bei der Hochmesse getragen werden und ist auf die Person beschränkt.

Paludamentum, Feldherrnmantel.

Patriarchenkreuz, Kreuz mit zwei Querbalken, dessen unterer breiter als der obere ist.

Plenarium, mittelalterliche Bezeichnung für einen Einbanddeckel, der Reliquien enthält und für reliquiengefüllte Tafeln.

Portatile, Tragaltar.

Pyxis (griechisch) ist ursprünglich eine Büchse aus Buchsbaumholz, dann die Hostienbüchse.

Rotuli sind die meist in Sechszahl vorkommenden, auf den Nodus des Kelches aufgesetzten Knöpfe, in die die Buchstaben ihesus oder maria graviert sind.

Satteldach besteht aus zwei schrägen gegeneinander geneigten Dachflächen, die im First zusammenstoßen und an den Enden durch Giebel begrenzt sind.

Stanze. Das dünne Metallblech erhält durch Pressen und Drücken in einer Hohlform (Matrize) das gewünschte Relief. Man verwandte diese Technik besonders bei wiederkehrenden Ornamenten.

Staurothek, Behälter einer Kreuzreliquie.

Strebepfeiler ist in der Architektur ein dem Mauerwerk von außen vorgesetzter Pfeiler, der den Schub des Gewölbes abfängt.

Symbol ist das sinnliche Zeichen für einen Begriff oder eine Idee.

Tabernakel, ein von Säulen getragener Baldachin.

Tambour, Trommel, in der Architektur Unterbau der Kuppel.

Tempera-Malerei ist eine Malart, bei der das Bindemittel aus Eigelb, Harz, Leim oder Wachs besteht.

Tragaltar. Seit dem 7. Jahrhundert war es hohen Geistlichen und Fürsten durch päpstliche Privilegien gestattet, auf kleinen Altären auf der Reise die Messe zu lesen. Sie wurden aber auch in Kirchen verwendet, die keinen richtig geweihten, Reliquien enthaltenden Altar besaßen. Der Tragaltar besteht aus einem ver-

kleideten Holzkern, in dessen Innern eine Reliquie bewahrt ist. Auf der Oberseite befindet sich meist ein kostbarer Stein, der besonders geweiht ist (Onyx, Achat, Verde antico, Verde rosso, Porphyr, Amethist etc.).

Tremolierstich, punkt- oder strichartige Aufrauhung des Grundes bei gravierten Platten.

Vierpaß wird in der Architektur eine aus vier Kreisbogen zusammengesetzte Figur genannt, deren Mittelpunkte ein Quadrat bilden.

Zellenschmelz (émail cloisonné). Auf den Metallgrund (meistens eine Goldplatte) werden feine Stege von Goldbändern, die die Linien der Zeichnung bilden, hochkant aufgelötet. In die Zwischenräume, die Zellen, wird die Schmelzfarbe eingefügt. Durch Abschleifen wird die gleichmäßige Oberfläche hergestellt.

Literatur

Über den Welfenschatz:

W. A. Neumann O. Cist., Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Wien 1891 (im Katalog als „Neumann" zitiert);

O. von Falke, R. Schmidt, G. Swarzenski, Der Welfenschatz, Frankfurt a. M. 1930 (im Katalog als „Publikation" zitiert).

Über mittelalterliche Goldschmiedekunst:

O. von Falke und H. Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankfurt a. M., 1904 (im Katalog als „Falke, Schmelzarbeiten" zitiert);

G. Lehnert, Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes, Berlin 1907;

M. Creutz, Kunstgeschichte der edlen Metalle, Stuttgart 1909;

J. Braun S. J., Meisterwerke der deutschen Goldschmiedekunst der vorgotischen Zeit, 2 Bände, München 1922;

M. Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage, 4. Abt.: Zellenschmelz, 3 Bände, Frankfurt a. M. 1921 und Darmstadt 1922.

Über deutsche Kirchenschätze:

A. Bertram, Bischof von Hildesheim, Hildesheims kostbarste Kunstschätze, M.-Gladbach 1913;

St. Beissel S. J., Kunstschätze des Aachener Kaiserdomes, M.-Gladbach 1904;

Palustre, Le trésor de Trèves, Paris o. J.;

E. Bassermann-Jordan und W. Schmidt, Der Bamberger Domschatz, München 1914;

G. Humann, Die Kunstwerke der Münsterkirche zu Essen, Düsseldorf 1904;

K. W. Kästner, Das Münster in Essen, Essen 1929.

Über mittelalterliche Elfenbeinkunst:

A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser, Berlin 1914 ff.

Über das liturgische Gerät:

H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, 2 Bände, Leipzig 1884;

H. Bergner, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905;

J. Reimers, Handbuch für die Denkmalpflege, 3. Auflage, Hannover 1911;

J. Braun S. J., Der christliche Altar, 1. Band, München 1924.

Über Kunstgeschichte des Mittelalters:

G. Dehio, Geschichte der deutschen Kunst, 1. Band, Berlin 1919;

M. Dvorak, Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei (Kunstgeschichte als Geistesgeschichte), München 1924;

E. Panofsky, Die deutsche Plastik des 11. bis 13. Jahrhunderts, München 1924.

Beschreibendes Verzeichnis

1 Das Welfenkreuz

Italien, vermutlich Mailand, Mitte des 11. Jahrhunderts.

Goldenes Reliquienkreuz mit Zellenschmelz, Filigran, Edelsteinen und Perlen, auf silbervergoldetem Fuß. Das Kreuz besteht aus drei Teilen: aus dem Enkolpion, aus dem Standkreuz in Form eines Krückenkreuzes und aus dem Fuß. — Auf der Vorderseite des Enkolpions, welches die Reliquien enthält, sind in Zellenschmelz Christus am Kreuz, an den oberen drei Balkenenden drei Brustbilder (rechts und links Johannes und Maria), am Fußende ein Pflanzenornament zu sehen. Durch Stifte ist dieses Kapselkreuz an der goldenen Grundplatte des Standkreuzes befestigt. Dieses ist auf Vorder- und Rückseite mit Filigranranken verziert und von goldenen Perlborten umsäumt. Die „Krücken", auf rundbogigen Arkaden aus Filigran stehend, sind mit Perlschnüren, Edelsteinen (Saphire, Bergkristall, orientalische Granaten) und Filigran verziert. Die Rückseite wird durch 5 Edelsteine (ein gelber, vier blaue Saphire) und durch Inschrifttafeln gegliedert. Auf den Tafeln (flache Kästen) in niellierter lateinischer Majuskel die Namen der heiligen Petrus, Markus, Johannes des Täufers und Sebastians, deren Reliquien sich im Innern befinden. Eine aufgereihte Perlenschnur umsäumt das Ganze. Am Fußende ist ein goldenes Dreiblatt aufgeschmolzen. — Der Fuß besteht aus dem Unterteil und der Säule. Der gewölbte Unterbau auf drei Löwenpranken, auf denen wieder, vor drei sich heraufziehenden Ornamentbändern, drei geflügelte Eroten (Todesgenien) mit abwärts gerichteten Fackeln stehen. In den Zwischenstücken

drei Löwenköpfe und getriebenes Rankenornament. Die gewunden kannelierte Säule endet in einem korinthisierenden Kapitell.

Das Kreuz: H. 15,5, Br. 12,5 cm
Der Fuß: H. 17,5 cm

Neumann Nr. 1

Im Inventar von 1482 beschrieben.

Abb. 1 u. 2

2 Medaillon mit dem Brustbild Christi

Fränkisch, 8. Jahrhundert.

Runde Kupferscheibe mit aufgelötetem, vergoldetem Außenrand und Innenstegen, die mit farbigem Email ausgefüllt sind. Christus als Weltenrichter mit Kreuznimbus und Buch in den Händen, auf dem Regenbogen thronend. Zu beiden Seiten seines Kopfes das A und ω, darunter zwei Windgötter (Posaunenengel?).

D. 5 cm

Neumann Nr. 78

Abb. 3

3 Das erste Gertrudis-Kreuz

Niedersachsen (Braunschweig), um 1040.

Gegenstück zu Nr. 4.
Gold auf Eichenholzkern, mit Zellenschmelz, Filigran und Steinen. Die fünf Goldplatten der Vorderseite sind mit vier Goldzellenschmelzplättchen belegt; auf diesen die Darstellungen der vier Evangelistensymbole. Die regelmäßig verteilten Steine in Kastenfassungen, von Filigran umrankt. In der Mitte ein großer Saphir, weiterhin Karneole, Onyx, orientalischer Granat, Amethyst, Halbedelsteine, Perlen, Perlmuttstücke etc. — Die Rückseite zeigt in Treibarbeit das Lamm Gottes in der Mitte, unten die Halbfigur einer Frau und die Inschriften: RELIQVIÆ SC̃I PETRI APL̃I ET SC̃Æ LIVTRVDIS VIRG̃ hOC GERDRVD CO$\overline{\omega}$ FIERI IVSSIT · (Für die Reliquien des hl. Apostel Petrus und der hl. Jungfrau Liutrudis ließ Gräfin Gertrudis dies

anfertigen.) Die Reliquien der erwähnten beiden Heiligen liegen in einer Höhlung unter der Emailplatte mit dem Johannisadler. Gertrud, Tochter des Grafen Dietrich III. von Holland war die Gemahlin des 1038 gestorbenen Grafen Liudolf von Braunschweig und Stifterin des St. Blasius-Domes; sie starb 1077.

H. 24,2, Br. 21,3, T. 2 cm — Neumann Nr. 2

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 4

4 Das zweite Gertrudis-Kreuz

Niedersachsen (Braunschweig), um 1040.

Gegenstück zu Nr. 3.

Gold auf Eichenholzkern mit Filigran, Zellenschmelz, Gemmen, Steinen und Perlen. Auf den Emailplatten je zwei gegenständige Vögel. Der Mittelstein ist ein Chalzedon in Kastenfassung mit Perlstab. An den Kreuzenden Bergkristalle. Am mittleren Kreisrund drei dunkelrote Gemmen mit Profilköpfen, Nachahmungen antiker Gemmen aus der Völkerwanderungszeit. — Auf der Rückseite flachgetriebene, z. T. eingedrückte Darstellungen und Inschriften. In der Mitte das Agnus Dei, auf den Kreuzarmen die vier Evangelistensymbole. Die obere Inschrift in lateinischer Majuskel: REL·S·VALERII EPI·PANCRATII M·DE LAPIDE POSITO SUP SEPULCHRV DNI, die untere: HOC IUSSIT GERTR FABRI P ANIMA LIVDOLFI COM (Reliquien des heiligen Bischofs Valerius, des heiligen Märtyrers Pankraz, vom Steine, der auf das Grab des Herrn gelegt war, und: Dieses hat Gräfin Gertrudis anfertigen lassen zum Seelenheil des Grafen Liudolf.) — Von den Reliquien, die in einer Vertiefung unter dem obersten Emailplättchen liegen, sind die des heiligen Pankraz erhalten (cf. Neumann S. 98).

Liudolf, Graf von Braunschweig, Enkel Brunos I. (die Brunonen, cf. Stammtafel S. 23) starb 1038. Seine Gemahlin war die Gräfin Gertrud von Holland, sie starb 1077. Kurz nach 1038 wird sie beide Kreuze gestiftet haben.

H. 24,5, Br. 21,5, T. 2,3 cm — Neumann Nr. 3

Im Inventar von 1482 erwähnt.

5 Der Gertrudis-Tragaltar

Niedersachsen (Braunschweig), Mitte des 11. Jahrhunderts.

Porphyrplatte, in ein rechteckiges Eichenholzkästchen eingelassen, mit Gold in Treibarbeit, Zellenschmelz, Filigran und Edelsteinen. Auf den Goldstreifen der Oberseite zwischen Filigranranken die gravierte und niellierte Inschrift: GERTRVDIS XPO · FELIX VT VIVAT IN IPSO OBTVLIT HVNC LAPIDEM GEMMIS AVROQ NITENTEM. (Um in Ihm glücklich zu leben, brachte Gertrud Christo diesen Stein, erstrahlend in Edelstein und Gold, dar). Die Seitenkanten der oberen und unteren Platte, sowie die senkrechten Eckleisten sind mit Steinen in Golddrahtfassung geschmückt. Von ursprünglich 92 großen Steinen — meistens Glaspasten — sind 46 noch vorhanden. Der größte Teil der Perlen (184) fehlt, eine Anzahl ist durch Silberkugeln ersetzt. Auf der Vorderseite zwischen Rundbogenarkaden aus Goldzellenschmelz die getriebenen Standfiguren Christi und von sechs Aposteln. Auf der Rückseite in gleicher Anordnung Maria mit sechs Aposteln, jedoch sind die Bögen und Säulen goldgetrieben. Die Schmalseiten mit je fünf Arkaden aus flachem Gold, das aufgenietet ist. Auf der einen Seite sind die Inschriften in den Bögen und das Ornament in den Säulen niellirt. In der Mitte ein Kreuz mit dem Monogramm ☧ in Zellenschmelz, darüber die Inschrift: SANCTA CRUX, rechts und links davon vier getriebene Standfiguren: SIGISMUNDVS, CONSTANTIVS, SCA ELENA, SCA ADALHEIT. Auf der Gegenseite stehen unter niellierten Arkaden die getriebenen Figuren des Erzengels Michael und von vier Engeln. — Im Boden eine verschlossene Öffnung zu dem Behälter, der noch eine Reihe von Reliquien enthält (cf. Neumann S. 134 ff.).

L. 27, Br. 20,7, H. 10,3 cm — Neumann Nr. 13

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 5 u. 6.

6 Tragaltar mit getriebenen Silberfiguren

Niedersachsen (Braunschweig), 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Silber auf rechteckigem Nußholzkern, graviert, nielliert und getrieben. — Die Oberseite ist mit einer Marmorplatte bedeckt. Auf dem umlaufenden Silberstreifen eine verstümmelte und ergänzte Inschrift: + DEXTRA · · · · · · · OTISCOMM · · · ERA VOTIS + Ⓣ ¯ DDA · · · · · · OC LAPIDE DE PANΣ FI · · · · VITAE (Die Inschrift bezieht sich offenbar auf die Stiftung und den liturgischen Gebrauch des Tragaltars). Auf den Wandungen mit Wachs ausgegossene, aber eingedrückte Figuren. Auf der einen Schmalseite Christus als Heiland der Welt auf dem Regenbogen sitzend mit zwei stehenden Figuren. Auf den Längsseiten zwischen z. T. kannelierten Säulen je fünf Apostel. Von den drei Figuren der zweiten Schmalseite ist nur eine, eine weibliche, erhalten. Auf der Unterseite eine gravierte vergoldete Kupferplatte mit einer umlaufenden Wellenranke und in Doppelkreisen das Agnus Dei (in der Mitte) und die vier Evangelistensymbole. — Im Innern der Behälter mit einer Reihe von Reliquien (cf. Neumann S. 139 ff.).

L. 19,5, Br. 12, H. 7,2 cm Neumann Nr. 15

Im Inventar von 1482 erwähnt.

7 Die Demetrius-Tafel

Byzanz, 12. Jahrhundert.

Quadratische getriebene und emaillierte Goldplatte, auf einem Holzbrett aufgenagelt. Die Figur des heiligen Demetrius auf nach rechts sprengendem Roß in Hochrelief. Gesicht, Hände und Hals waren — ohne Stege — emailliert, ebenso Teile des Pferdes, der Gewandung und des Zaumzeugs. Der emaillierte Nimbus mit einer aufgereihten Perlenschnur und fünf Rubinen in Kastenfassung. Auf dem Grund ein regelmäßiges, geperltes Rankenmuster mit emaillierten Blumen. Rechts und links oben auf oblongen Feldern: ʿⒶ' ΔIMITPIOS. Erhöhter Rahmen mit in Gold getriebener Wellenranke und palmettartigen Blättern. —

Auf der Rückseite ein hellbrauner venezianischer Seidendamast vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Innern, das nicht geöffnet worden ist, wahrscheinlich Reliquien.

L. 17,8, Br. 17,5, H. 2 cm Neumann Nr. 38

Abb. 7

8 Tafelförmiger Tragaltar mit Achatplatte

Deutschland, vermutlich Niedersachsen, um 1200. Der äußere Rahmen: Byzanz, 12. Jahrhundert.

Rechteckiger Tragaltar, dessen Holzkern (Ahorn?) mit vergoldetem, graviertem und nielliertem Silber beschlagen ist. Die Achatplatte wird durch eine ausgeschnittene Silberplatte gehalten, in die an den schmalen Längsseiten Ornamente, an den Breitseiten je drei Heilige im Kreisrund auf gemustertem Grund eingraviert sind. Um diesen Rahmen ist ein zweiter aus Silber geschnittener gelegt, der mit getriebenen Figuren und einem geflochtenen Bandornament geschmückt ist. Ganzfigurig sind die heiligen Cosmas und Damian dargestellt, als Brustbilder in den vier Ecken die vier Evangelisten, oben in der Mitte Christus mit Petrus und Paulus, unten Maria mit Stephanus und Sixtus. Beide Rahmungen haben ornamentierte Eckzwickel. Der äußere Rahmen ist umgeschlagen und bedeckt zur Hälfte die Seitenflächen. Er ist hier im unteren Teil mit einem gestanzten Ornamentband benagelt. — Im Innern des Altars befinden sich 17 Reliquienpäckchen (cf. Neumann Nr. 169).

L. 33,5, Br. 24, H. 3,2 cm Neumann Nr. 20

Abb. 8

9 Tafelförmiger Tragaltar mit Bergkristallplatte

Byzanz, 12. Jahrhundert.

Rechteckiges Portatile aus Eichenholz mit vergoldetem, getriebenem und nielliertem Silberbeschlag. Die in die obere Platte eingelegte Bergkristallplatte ist mit einem hellrot gefärbten

Pergament unterlegt. Sie wird durch einen Silberrahmen gehalten, der mit getriebenen Blattranken und mit sechs Brustbildern im Kreisrund geschmückt ist: Christus, Maria, Johannes, der hl. Theodor (mit Paludamentum), der hl. Georg (mit Lanze) und ein anderer Heiliger. Die vier Rankengebilde in den Ecken sind z. T. mit Niello gefüllt. Die Seitenkanten mit gestanztem Rankenornament in vergoldetem Silber. Auf der Unterseite eine Silberplatte, unter der in kreuzförmiger Vertiefung sich elf Reliquienpäckchen befinden (cf. Neumann, S. 143).

L. 25, Br. 22,5, H. 3,6 cm — Neumann Nr. 16

10 Horn des heiligen Blasius

Byzanz, 11. Jahrhundert.

Ausgehöhlter Elefantenzahn, am Mundstück und an der Schallöffnung mit je drei geschnitzten Zierbändern. Der große Fries mit Greifen, Löwen, Hirschen, zwei nackten und zwei bekleideten Männern, die anderen mit Blattranken.

L. 49,5 cm, größter D. der Schallöffnung 11,8 cm — Neumann Nr. 80

Im Inventar von 1482 beschrieben. Das Horn besaß ursprünglich eine reiche Fassung aus vergoldetem Silber und Edelsteinen.

Abb. 9

11 Rechteckiger Kasten mit bemalten Elfenbeinplättchen

Palermo (?), 12. Jahrhundert.

Kasten und Deckel aus neuerem poliertem Eichenholz. Alle Seiten sind mit unregelmäßigen Elfenbeinplatten belegt, die durch mehrere vergoldete Bronzebänder zusammengehalten werden. An der Seite Handgriffe. Die braune, ursprünglich goldgehöhte Bemalung der Platten besteht aus Ranken, Arabesken und Fliesenmustern. Pseudokufische Inschriften. Der Boden im Innern mit fliesenartigen Mustern. — Im Innern Reliquien.

H. 15, Br. 25, T. 17 cm — Neumann Nr. 34

12 Turmförmiger, mit Elfenbein belegter Kasten

Palermo (?), 12. Jahrhundert.

Achtseitiger Eichenholzkasten auf vier kleinen Eisenfüßen. Alle Seiten sind mit Elfenbeinplatten belegt, die durch reichen, vergoldeten Bronzebeschlag zusammengehalten werden. Der Deckel ist als achtseitiger Turm gebildet, auf dem eine Platte und darauf ein Griff mit fünf Rundbögen befestigt ist. Zahlreiche Reliquien (jedoch nur ein Teil der bei Neumann S. 221 ff. erwähnten).

H. (mit Griff) 31,5, D. 21,5 cm — Neumann Nr. 33

13 Achteckiger Deckelkasten

Niedersachsen, 14./15. Jahrhundert.

Buchenholz mit Lederbezug und Ornament aus Bleinägeln. Der Deckelrand und die Ecken der Wände oben und unten mit gepunztem Eisenblech beschlagen. Acht in Kugeln endigende Füße. Scharnierbänder und rundes Kastenschloß. Im Innern eine Schädeldecke (cf. Neumann S. 230).

H. 15,5, D. 20 cm — Neumann Nr. 35

14 Tragaltar des Adelvoldus

Braunschweig, Ende des 11. Jahrhunderts.

Quadratischer Holzkasten, an den Seiten und oben mit Steinen verkleidet; mit Silber beschlagen. Die grüne Porphyrplatte (verde antico) der Oberseite wird durch einen breiten Silberrahmen gehalten, mit nielliertem Ornament (Punktkreise und Zickzackmuster) und Inschrift: · HVNC · LAPIDEM · CONSECRATVM · DE · DIT · ADEVOLDVS · PREPOSITVS · SCŌ · BLASIO (Diesen geweihten Stein gab Propst Adelvoldus dem hl. Blasius [dem Stift]). An den Ecken der Seitenflächen befinden sich getriebene Silberplatten mit rundbogigem Tor auf gekuppelten Säulen und mit hohem Dach in Vorder- und Seitenansicht. Seitenkanten und Schrägen mit in Silber gestanzten Or-

namenten. Die Unterseite mit brüniertem Kupferbeschlag; darin die verschlossene Öffnung zum Reliquienbehälter.
Adelvoldus (Adeloldus, Atheloldus) war der erste Propst des St. Blasiusstiftes; er starb im Jahre 1100.

L. 21, Br. 21, H. 7,5 cm Neumann Nr. 12

Im Inventar von 1482 erwähnt.

15 Tragaltar mit Kristallsäulen

Niedersachsen, Anfang des 12. Jahrhunderts.

Rechteckiger Holzkasten auf vier Tierfüßen mit z. T. vergoldetem Silber beschlagen, graviert, getrieben und emailliert. In die Deckplatte ist eine Porphyrplatte (rosso antico) eingelassen, die von einem Silberrahmen eingeschlossen wird. In diesen sind Medaillons mit den vier Evangelisten und verschiedene Ornamente graviert, die mit Niello ausgefüllt sind. Die Seitenwände werden durch blau unterlegte Kristallsäulchen gegliedert, deren diademförmige Basen und Kapitelle durch aufgelötete, gekörnte Drähte geschmückt sind. In den 16 Feldern zwischen den Säulen auf Thronsesseln die getriebenen Figuren Christi und von Heiligen mit Büchern (Apostel?), Spruchbändern und Schriftrollen. Christus, in der Mitte der Vorderseite, mit Buch und Petrusschlüsseln, deren Bärte ein E und ein Я bilden. Auf der Ober- und Unterkante des Kastens eine Wellenranke in Niello, auf den Schrägen dasselbe Ornament in kräftiger Treibarbeit, silbervergoldet. Die Unterseite ist mit einem byzantinischen Purpurstoff aus der Zeit um 1100 benagelt. Im Innern die Reliquien (cf. Neumann Nr. 138).
Von den Füßen ist einer ergänzt, ebenso eine der Säulen.

L. 30,5, Br. 16,5, H. 10,8 cm Neumann Nr. 14

Im Inventar von 1482 beschrieben.

16 Standkreuz von drei Löwen getragen

Niedersachsen, Anfang des 12. Jahrhunderts.

Lateinisches Kreuz, kupfervergoldet mit Reliquienkapsel und vier großen Bergkristallen an den rechteckig verbreiterten Enden. Die Kapsel ist in der Mitte der Vorderseite aufgelötet, im

Innern unter Glas verschiedene Reliquien (cf. Neumann, S. 106). Rechts und links am unteren Kreuzende stehen auf Querbalken die gegossenen Figuren der Ecclesia und Synagoge. Die Kreuzflächen der Vorder- und Rückseite sind graviert: Der thronende Christus segnend, die Taube als Symbol des heiligen Geistes, zwei achtblättrige Blumen und die Kreuzigung (Rückseite) mit Maria und Johannes. Der Fuß: Drei aufrecht stehende Löwen, die sich mit den Vordertatzen berühren, halten im Rachen eine Kugel, in der der Dorn des Kreuzes befestigt ist.

H. 34,5 cm Neumann Nr. 4

Abb. 10

17 Der Tragaltar des Eilbertus

Arbeit des Kölner Meisters Eilbertus, um 1150—1160.

Rechteckiger Eichenholzkasten, mit Gruben- und Zellenschmelzplatten belegt. In der Mitte der Deckplatte liegt unter einer Bergkristallplatte (10×12 cm) eine auf Pergament gemalte Miniatur mit Christus als Weltenrichter in der Mandorla, von den vier Evangelistensymbolen umgeben. Ringsherum auf vier schmalen Platten in Grubenschmelzarbeit die 12 Apostel mit Spruchbändern auf denen je ein Artikel des Glaubensbekenntnisses, z. T. in Abkürzung, steht. Es folgen links und rechts außen zwei etwas breitere Platten mit je vier Darstellungen aus dem Marienleben (Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Darstellung im Tempel) und aus der Passion (Kreuzigung, die Frauen am Grabe, Christus in der Vorhölle, Himmelfahrt). Auf der senkrechten Schmalkante der Deckplatte die emaillierte, auf die Apostel bezügliche Inschrift: DOCTRINA PLENI FIDEI PATRES DVODENI + TESTANTVR FICTA NON ESSE PROPHETICA DICTA +· An der entsprechenden Stelle der Bodenplatte die auf die Propheten bezügliche Inschrift:
+ CELITVS AFFLATI DE CRISTO VATICINATI / HI PREDIXERVNT QVE POSTVENTVRA FVERVNT ·
(Diese leoninischen Verse, die sich auf die Gesamtdarstellung des Altars beziehen, bedeuten (unten beginnend): Die himmlisch von Christus Erleuchteten (Propheten) sagten voraus, was nachher

kommen würde. Die zwölf Väter (Apostel), von der Glaubenslehre erfüllt, bezeugen, daß die prophetischen Reden nicht nur erdichtet waren).

Die Kastenwandungen sind durch vergoldete und emaillierte Pfeiler in Felder zu sechs und drei gegliedert. Die Eckpfeiler in Grubenschmelz-, die übrigen in Zellenschmelztechnik. In den 18 Feldern (eines davon leer) stehen Prophetenfiguren und Jakob, Balaam, David und Salomo in buntem Grubenschmelz auf kupfervergoldetem Grund. Die Propheten, die alle bezeichnet sind, halten Spruchbänder mit Weissagungen aus den entsprechenden Büchern des alten Testaments (cf. Neumann S. 157).

Der Boden besteht aus einer dicken, mit émail brun verzierten Kupferplatte: gleichmäßig verteilte Kreismuster mit verschiedenen Pflanzenmotiven. In der Mitte eine kleine, rechteckige Platte mit Randstreifen, auf dem in gravierter und niellierter Schrift steht: / EILBERTVS COLONIENSIS · ME FECIT · (Eilbertus aus Köln hat mich angefertigt). Hier befindet sich der Verschluß zu einem Hohlraum im Innern, der leer ist. — Die vier Füße fehlen.

L. 35,7, Br. 21, H. 13 cm Neumann Nr. 19

Im Inventar von 1482 erwähnt. (Der Altar trug damals eine Marienfigur.)

Abb. 11—13

18 Tragaltar mit den Kardinaltugenden

Arbeit des Meisters Eilbertus, um 1150—1160.

Rechteckiger Eichenholzkasten auf vier Drachenfüßen mit Gruben- und Zellenschmelz und mit gravierter Kupferplatte. Die in die Oberseite eingelassene runde Dioritporphyrplatte (verde antico) wird von einer quadratischen, gravierten und vergoldeten Kupferplatte gehalten. Um den Stein läuft ein breites Palmettband, in den Zwickeln sind auf gepunztem Grund die vier Evangelistensymbole graviert. Rechts und links von dieser Platte im Hochrechteck je zwei Standfiguren der Tugenden übereinander in Grubenschmelz, die PRVDENCIA (Klugheit), die TEMPRANCIA (Mäßigkeit), die FORTITVDO (Tapferkeit) und die

IVSTICIA (Gerechtigkeit) mit ihren Attributen. Die Seitenwandungen sind mit emaillierten Kupferplatten belegt, die Figuren in vergoldetem Kupfer mit gravierter Innenzeichnung. Dargestellt sind Christus als Weltenrichter mit Maria und Johannes dem Täufer, die zwölf Apostel (vier auf der einen Schmalseite fehlen) und Maria mit den vier Evangelisten. Die Schmalkanten (ein großer Teil ergänzt) mit Ornamenten in Zellenschmelz auf Kupfer, die Schrägflächen mit gestanztem Ornamentfries. Die Bodenseite besteht aus einer mit émail brun verzierten Kupferplatte: Rautenmuster mir Vierblattrosetten. — Im Innern einige Reliquien, die im 14. Jahrhundert hineingekommen sind (cf. Neumann Nr. 148).

L. 28,8, Br. 17,8, H. 13,2 cm Neumann Nr. 17

Im Inventar von 1482 beschrieben.

19 Fourniertes Holzkästchen mit Emailplatte

Der Kasten niedersächsisch.
Das Email Arbeit des Eilbertus, um 1150—1160.

Rechteckiges Kästchen aus Buchenholz auf vier Kupferfüßchen, das auf allen Seiten ein Fournier aus dunkler Eiche und einem hellen Holz (Spindelbaum?) hat. Um die Kanten des Deckels sind Elfenbeinstreifen genagelt, an den Seitenkanten kupfervergoldete Bänder, ebensolche Scharniere am Deckel. In den Deckel ist eine Grubenschmelzplatte mit der Halbfigur des Evangelisten Matthäus eingelassen, der ein Spruchband mit der Inschrift: VENIĒT · DIES · CV̄ · AVFERETVR · hält (Es werden die Tage kommen, wo er hinweggerafft werden wird). Figur und Spruchband sind graviert. — Das Innere leer.

L. 21, Br. 9, H. 8,5 cm Neumann Nr. 25

Im Inventar von 1482 erwähnt.

20 Der Walpurgiskasten

Hildesheim, Schule des Eilbertus, um 1160—1170.

Hausförmiger Reliquienkasten aus Eichenholz auf vier Drachenfüßen, mit gravierten Kupfer-, Email- und Silberplatten beschlagen. Als Deckel ein hohes Satteldach mit Hakenösen. Er

ist mit vergoldeten Kupferplatten benagelt, in die ein Rautenmuster graviert ist. Ringsherum Borten, in die geometrische und pflanzliche Muster graviert sind. Auf beiden Dachseiten sind je drei rechteckige Felder ausgespart, in denen die Wachsunterlagen für gestanzte Silberplättchen sich erhalten haben. (Bischofsfiguren mit Stab). In die Giebelfelder sind auf vergoldetem Kupfer die Darstellungen der Kreuzigung und Christi als Weltenrichter mit den Evangelistensymbolen graviert. An der Schmalkante des Kastens eine gravierte Inschrift: ✣ HOS · PER · THEOLOGOS · DIVINO · FONTE · REPLETOS · EST · CONSVMATVM · CECINIT · QVOD · PAGINA · VATVM · INFIRMISQE · REIS · NOVA ✳ · STILLAT · GRATIA · LEGIS · ISTI · SVNT · RIVI · QVI · SEDE · MEANT · PARADYSI ✳ (Durch diese Gotteslehrer, die vom göttlichen Quell erfüllt waren, ist vollbracht, was die Schriften der alten Seher gesungen. Und den mühseligen Sündern fließt die Gnade des neuen Gesetzes; das sind die Flüsse, die dem Paradiese entströmen). Auf den Wandungen 12 Grubenschmelzplatten mit Apostelfiguren und drei Eckplatten mit Mustern in Grubenschmelz an den Kanten. In den leeren Zwischenräumen saßen ursprünglich, wie auf dem Dach, gestanzte Silberplättchen auf Wachsunterlage. Geringe Reste erhalten. Der Kastenboden ist mit einer Kupferplatte in émail brun benagelt: Pflanzen- und Tiermuster. Im Innern jetzt wieder (wie um 1482) der Schädel der heiligen Walpurgis, der vorher in Nr. 45 sich befand.

H. 31,5, L. 40, Br. 23,5 cm Neumann Nr. 24

Im Inventar von 1482 erwähnt.

21 Tragaltar mit Abraham und Melchisedek

Hildesheim, Ende des 12. Jahrhunderts.

Rechteckiger Kasten aus Eichenholz mit Gruben- und Zellenschmelzplatten belegt; auf vier Drachenfüßen. Auf der Oberseite um eine rechteckige Dioritporphyrplatte vier kupfervergoldete Grubenschmelzplatten, rechts und links die Darstellung von Abrahams Opfer und der Priesterkönig Melchisedek mit Krone und Mitra, oben und unten, durch Säulchen getrennt,

die vier Evangelistensymbole. Auf den Wandungen in der gleichen Technik die Brustbilder der zwölf Apostel, gleichfalls durch Säulchen getrennt. An den Schmalkanten oben und unten Kupferstreifen mit Zellenschmelz (z. T. zerstört). Auf der unteren Schräge ist eine Wellenranke in Tremolierstich eingestochen. Die Bodenplatte in émail brun mit Sternenmuster. Das Innere leer.

L. 21,3, Br. 14,8, H. 11,4 cm Neumann Nr. 18

22 Das Kuppelreliquiar

Köln, um 1175.

Kreuzförmiger Kuppelbau in Gestalt einer byzantinischen Kirche. Eichenholzkonstruktion, mit Grubenschmelzplatten und Schnitzereien aus Walroßzahn belegt. Konstruktion: Das Dach ist abhebbar. Es kann durch im Innern durchlaufende Eisenstangen, die durch die Bodenplatte reichen, von außen mit zwei Schlössern angeschlossen werden. Die Wände, der Tambour und die Dächer sind teilweise verzapft, teilweise verleimt. Auf der Außenseite der Bodenfläche ist der Kuppelgrundriß eingezeichnet. Der Grundriß besteht aus der Durchdringung eines Quadrates mit einem griechischen Kreuz. Architektonischer Aufbau und künstlerische Ausstattung: Die Bodenplatte ruht auf vier Greifen. An allen Ecken des Zentralbaus Säulchen durch Bogen verbunden. Zwischen diesen Arkaden die geschnitzten Standfiguren von 16 Propheten und an den Stirnseiten folgende vier Darstellungen: heilige Familie, die drei Könige, Kreuzigung, Frauen am Grabe. Über den Rundbögen liegen die Giebel und Dächer auf. Die vier Kreuzarme haben Satteldächer mit Firstkämmen, die Eckbauten Schrägdächer. Die Basis des Tambours schneidet in alle Dächer ein. Der Tambour ist durch 13 Pfeiler gegliedert, zwischen denen Christus und die 12 Jünger sitzen. Die 13 Kuppelsegmente wölben sich schirmartig über den Figuren. Als oberer Abschluß dient ein durchbrochener Bronzeknauf. Die gesamte Holzkonstruktion ist verkleidet mit vergoldeten oder emaillierten Kupferplatten. Das untere Sockelprofil, die Basen und Kapitelle der Säulen, die Kämme der Giebel und Dachfirste und der

Knauf sind gegossen. Die obere Kehle des Sockelprofils ist gestanzt, ebenso die Zwickelstücke mit Akanthuslaub über den Säulchen. Die Dreiecksplatten aus vergoldetem Silber in den Giebelfeldern haben ziseliertes Ornament. Die Grubenschmelzplatten der Rückwände, Dächer, Kuppelsegmente und Säulen mit geometrischen und pflanzlichen Ornamenten. Die Bodenplatte ist mit émail brun geschmückt: Palmettenfries und als Zentralmotiv Akanthusblätter. — Die Inschriften auf dem silbernen Band an der Tambourbasis und auf den Spruchbändern Christi und der zwölf Apostel beziehen sich auf das 16. Kapitel des Matthäusevangeliums Vers 13 bis 16: Da kam Christus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach etc. (cf. Neumann S. 187). Die Inschriften auf den Spruchbändern der 16 Propheten beziehen sich auf Aussprüche in den betreffenden Büchern der Propheten (cf. Neumann S. 188). Die Reihenfolge der Apostel ist vertauscht. Das Innere ist leer, 1482 befand sich das Haupt des hl. Gregor von Nazianz darin (cf. S. 3).

H. 45,5, Br. 41 cm Neumann Nr. 23

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 14

23 Der stark farbige Reliquienkasten

Irland (?), 12. Jahrhundert.

Der rechteckige Eichenholzkasten mit ansteigenden Deckelwänden ist mit Grubenschmelzplatten bekleidet; an den Kanten dicke vergoldete Kupferknöpfe. Auf der flachen Oberplatte des Deckels ein Kugelknauf. Auf den Deckelseiten sind die vier Evangelistensymbole, im Mittelfeld die Taube (stilisierter Adler) dargestellt; auf der Vorderseite der thronende Christus in der Mandorla, die von zwei Engeln gehalten wird, und zwei Apostel; auf den übrigen Wänden zwischen Arkaden neun Apostel. Im Innern eine Reihe von Reliquien (cf. Neumann, S. 211 und 213).

L. 21, Br. 13, H. (mit Knauf) 13 cm Neumann Nr. 27

Im Inventar von 1482 erwähnt.

24 Kleiner Reliquienkasten mit Grubenschmelz

Italien (?), erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Mit Emailplatten belegter, rechteckiger Holzkasten auf vier vergoldeten Füßen. An allen Kanten kugelig gekerbte Leiste. Auf der Oberseite, von emaillierten Streifen umrahmt, drei vergoldete Kupferplättchen, in die folgende Darstellungen getrieben sind: Christus in der Mandorla als Weltenrichter mit den vier Evangelistensymbolen, Abel (?) mit dem Lamm und Melchisedek (?) mit Begleiter. Auf den Wandungen sind in Email dargestellt: Die thronende Maria mit Kind und zwei sitzende Heilige zwischen Arkaden; auf den Schmalseiten je zwei sitzende Heilige zwischen Arkaden; auf der Rückseite die Geburt Christi. Die Emails sind zum größten Teil in Grubenschmelz, zum kleineren Teil in Zellenschmelz ausgeführt.

L. 14,5, Br. 8,5, H. 9,2 cm — Neumann Nr. 26

Abb. 15

25 Armreliquiar des hlg. Sigismund

Hildesheim (?), 11. Jahrhundert.

Holzkern mit Silber beschlagen, teilweise vergoldet und mit Steinen besetzt. Der Arm steht auf einem quadratischen Sockel, der auf vier gegossenen, kupfervergoldeten Löwentatzen ruht. Auf den Seitenkanten und den schräg aufsteigenden Oberseiten des Sockels getriebenes Rankenwerk und Fassungen für Steine, von denen ein Teil erhalten ist. Auf der silbernen Fußplatte die Inschrift: S. Sigismundi MR. — Die Borten an den Ärmeln des Unter- und Obergewandes mit Filigran und Edelsteinen, die Edelsteine des letzteren sind neu. Die Hand mit dem Lilien-Apfel ist aus Bronze gegossen. Am Daumen ein Ring mit der gravierten Inschrift: susmundus.

H. 73,7 cm — Neumann Nr. 48

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 16

26 Armreliquiar des hlg. Innocentius

Niedersachsen, Ende des 12. Jahrhunderts.

Von derselben Hand wie Nr. 27 und Nr. 28.

Birnbaumholz mit Silber beschlagen, teilweise vergoldet. Der Unterärmel weist an der Abschlußborte das gleiche gestanzte Ornament auf wie Nr. 28. Die Ornamentborte am Ärmel des schräg gefälteten Obergewandes hat zwei gleichfalls bei Nr. 28 vorkommende Muster. Auf der silbernen Fußplatte die Inschrift: BRACHIV̄ · SC̄I · ĪNOCĒCII · MR DVCIS · TEBEORV̄ (Arm des hlg. Märtyrers Innocentius des Führers der thebaischen Legion); am Rand: DVX HEINRICUS ME FIERI IVSSIT AD HONOREM DEI (Herzog Heinrich ließ mich zu Ehren Gottes anfertigen).

H. 50,2 cm Neumann Nr. 45

Im Inventar von 1482 aufgeführt.

27 Armreliquiar des hlg. Theodorus

Niedersachsen, Ende des 12. Jahrhunderts.

Von derselben Hand wie Nr. 26 und Nr. 28.

Birnbaumholz mit Silber beschlagen, teilweise vergoldet. Der Arm steht auf einem quadratischen Sockel, in dessen vier rundbogig abgeschlossenen Feldern vertieft vier gestanzte Figuren Christi sitzen. Palmettenborten. (cf. Nr. 26 und 28.) Die Borten an den Ärmeln des Unter- und Obergewandes haben das gleiche Ornament wie der Oberärmel von Nr. 26. Auf der silbernen Fußplatte die Inschrift: BRACHIV̄ · SC̄I · TEODORI · M̄R (Arm des hl. Märtyrers Theodorus); ringsum: DVX · HEINRICVS · ME · FIERI IVSSIT · AD · HONOREM DEI (Herzog Heinrich ließ mich zur Ehre Gottes anfertigen).

H. 51,2 cm Neumann Nr. 44

Im Inventar von 1482 erwähnt.

28 Armreliquiar des hlg. Cäsarius

Niedersachsen, Ende des 12. Jahrhunderts.

Von derselben Hand wie Nr. 26 und Nr. 27.
Kern aus Birnbaumholz mit Silber beschlagen, teilweise vergoldet und mit Steinen besetzt. Auf der Borte am Ärmel des enganliegenden Untergewandes ein gestanztes Muster und Edelsteine, auf der Borte am Obergewand gestanzte Ornamente und mit Edelsteinen und Filigran besetzte Platten. Am unteren Abschluß eine im 14. Jahrhundert teilweise ergänzte Borte mit gestanzten Motiven. Auf der silbernen Fußplatte die Inschrift: Cesarii.

H. 53 cm Neumann Nr. 43

Im Inventar von 1482 erwähnt.

29 Armreliquiar des hlg. Bartholomäus

Niedersachsen (Braunschweig?), Mitte des 14. Jahrhunderts.

Holzkern mit Silber beschlagen, teilweise vergoldet. Der enganliegende, glatte Ärmel wird oben und unten von vergoldeten Bändern abgeschlossen, die mit Edelsteinen verziert sind. Man sieht die rot gestrichene Innenseite des Armes und die Reliquie durch fünf verglaste Öffnungen, von denen die mittlere rund ist. In der Hand das Attribut des Heiligen, das Messer, dessen Griff verziert ist.

H. 53,8 cm Neumann Nr. 49

Im Inventar von 1482 erwähnt.

30 Armreliquiar mit Brustbildern Christi und der zwölf Apostel

Hildesheim, um 1175.

Kern aus Eichenholz mit vergoldetem, getriebenem Silber beschlagen, z. T. emailliert. Der enganliegende Ärmel des Untergewandes hat eine gestanzte Palmettenborte. Der schräg gefältelte Ärmel des Obergewandes ist oben und unten von breiten Borten

begrenzt, in die zwischen Ranken die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel getrieben sind. Die senkrechte Seitenborte ist auf der Rückseite gestanzt, auf der Vorderseite mit vergoldetem Ornament auf mehrfarbigem Emailgrund verziert.

H. 51 cm Neumann Nr. 47

31 Armreliquiar des hlg. Laurentius

Meister des Oswaldreliquiars, Hildesheim, um 1175.

Kern aus Zedernholz mit Silber überzogen, z. T. vergoldet und nielliert. Der Arm ist dreifach bekleidet. Der Ärmel des Untergewandes ist einfach gefältet mit gravierter Borte; der Ärmel des mittleren Gewandes ist mit zwei niellierten quadratisch gemusterten Silberplatten verkleidet, am oberen Rand ein gestanzter Fries mit Drachenmuster und mit Simson auf dem Löwen. Am dritten Ärmel gleichfalls ornamentierte Abschlußborten, die untere zeigt in rechteckigen Feldern die Brustbilder von Christus, von vier Aposteln und von zwei Engeln. In der Schauseite sind im 14. Jahrhundert Fensterchen eingelassen zur Sichtbarmachung der Reliquien. Auf der kupfervergoldeten Fußplatte ein graviertes Ornament und die Inschrift (14. Jahrhundert): S · LAVRENCII · M'.

H. 54 cm Neumann Nr. 46

Im Inventar von 1482 erwähnt. — Ursprünglich wahrscheinlich ein Bartholomäus-Arm (cf. S. 16).

Abb. 17

32 Ostensorium mit der Patene des hlg. Bernward

Die Patene:

Meister des Oswaldreliquiars, Hildesheim, 12. Jahrhundert.

Die Patene ist aus Silber, teilvergoldet und nielliert. Flacher Rand mit gravierter und niellierter Inschrift: EST · CORPVS · IN · SE · PANIS · QVI · FRANGITVR · IN · ME: VIVET · IN ETERNVM · QVI · BENE · SVMIT · EVM · (Der Leib ist das Wort, das in mir (der Patene) gebrochen wird: der wird in

Ewigkeit leben, der es wohl zu sich nimmt). In der Vertiefung ist, nochmals vertieft, ein Achtpaß eingeschlagen; in dessen Rundbögen sind abwechselnd je ein Evangelistensymbol und eine Kardinaltugend graviert und nielliert. Es folgt nach innen ein gravierter Achtpaß mit Ornament und ein silbernes Rundband mit Inschrift: hVC · SPECTATE · VIRI : SIC · VOS MORIENDO · REDEMI · (Seht hier, Ihr Menschen: so habe ich Euch durch meinen Tod erlöst). Im vergoldeten Mittelrund Christus als salvator mundi auf dem Regenbogen.

D. 13,4 cm

Abb. 18

Das Ostensorium:

Braunschweig, Ende des 14. Jahrhunderts.

Die Patene ist eingelassen in ein silbervergoldetes Ostensorium: Sechspaßfuß, sechskantiger Schaft in Form einer Kapelle mit Fenstern, der Knauf mit aufgelöteten Löwenköpfen; zu Seiten der Patene ein Gebilde aus Strebepfeilern, Fialen und Türmchen und darüber ein mit Krabben besetzter Dreiecksgiebel, in dessen Mitte eine Kapsel mit zwei Bergkristallen sitzt. In der Kapsel zwei goldgefaßte Partikel vom Kreuze Christi und acht Reliquien; auf einem Blechquerstreifen: Istā patenā fecit S'Bernardus (Diese Patene fertigte St. Bernward an).

H. 34,4 cm Neumann Nr. 65

Im Inventar von 1482 erwähnt.

33 Tragaltarförmiges Reliquiar aus Holz

Niedersachsen, 12. Jahrhundert.

Rechteckiger Kasten aus Nußholz mit geringen Resten einer ehemaligen blaugrünen Bemalung. Auf der Deckplatte ein Brettchen als Verschluß für das hohle Innere und sechs untermalte Bergkristalle in Cabochonform. Das Kästchen steht auf vier Bronzefüßen in Form von Klauen, die eine Halbkugel umschließen. Im Innern Reliquien (cf. Neumann S. 216).

H. 10,2, L. 19,7, Br. 9,3 cm Neumann Nr. 30

Im Inventar von 1482 erwähnt.

34 Reliquiar in Truhenform

Niedersachsen, 12./13. Jahrhundert.

Das rechteckige, kupfervergoldete Kästchen hat in den Langseiten und in der oberen Rundwölbung zwölf zu dritt nebeneinander angeordnete rechteckige Öffnungen. Die Stirnseiten sind sternförmig durchbrochen. Langseiten und Wölbung sind aus einem Stück, während die Stirnseiten aufgenietet sind. Die Bodenplatte unvergoldet. Das Innere ist mit Hornplatten verkleidet. Auf vier Bronzefüßen (zwei sind alte Ergänzung).

H. 7,5, L. 10,6, Br. 6,7 cm Neumann Nr. 28

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Nr. 34 und Nr. 35 sind Teile eines ursprünglich mehr als doppeltlangen Reliquiars, das den Arm des hl. Babylas beherbergte. Der Arm kam 1467 in ein neues Reliquiar (Nr. 80) (cf. Publikation S. 159).

35 Reliquiar in Truhenform

cf. Nr. 34.

Fast identisch mit dem vorigen. Drei der Füße sind vor 1482 ergänzt.

H. 7,5, L. 11, Br. 6,5 cm Neumann Nr. 29

36 Glasfläschchen

Syrien, 11./12. Jahrhundert.

Ovale Form, glatt gedrückt, nach unten verjüngt; unten Pfeifenansatz. Um den Hals ist ein Glasfaden geschmolzen. Dickes grünliches Glas.

H. 9,5, D. 6,3 cm Neumann Nr. 82

37 Tafelförmiger Tragaltar

12. Jahrhundert.

In ein dickes rechteckiges Zedernholzbrett ist eine Kalksteinplatte eingelassen, die mit Nägeln befestigt ist. An einer Längsseite in Tinte die Inschrift (12. Jahrh.): De petra super quam natus est Christus (vom Felsen auf dem Christus geboren ist).

L. 27, Br. 20,5, H. 3 cm Neumann Nr. 22

Möglicherweise ist der Stein von Heinrich dem Löwen aus Palästina mitgebracht.

38 Tafelförmiger Tragaltar

Wohl 12. Jahrhundert.

In ein dickes rechteckiges Eichenholzbrett ist eine weißliche Marmorplatte eingelassen, die mit Messingbändern befestigt ist. In der Mitte der Rückseite ist der durch eine Eisenplatte verschlossene Reliquienbehälter.

L. 34, Br. 22,3, H. 2,3 cm Neumann Nr. 21

39 Kopfreliquiar des hlg. Cosmas

Braunschweig, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Kern aus Eichenholz mit Silber belegt, teilvergoldet. Augen und Lippen sind mit kalter Lackfarbe bemalt. Hohe achtseitige Mütze mit gestanzter Borte, die auch am Halsausschnitt angebracht ist. Auf der Brust ein rötlich unterlegter Bergkristall. Auf der Rückseite eine kleine Tür vor dem ausgehöhlten Innern, in dem die Reliquie liegt: de Capite S. Cosme; ein Teil der Schädeldecke in Silber gefaßt.

H. 30,6 cm Neumann Nr. 41

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 19

40 Kopfreliquiar des hlg. Blasius

Braunschweig, Anfang des 14. Jahrhunderts.

Kern aus Eichenholz mit vergoldetem Silber belegt und mit Steinen besetzt. Der Kopf bärtig, Lippen und Augen bemalt. Auf dem Haupt die Mitra mit reich geschmücktem Aurifrisium (Zierband). Bekleidet ist der Heilige mit Casula und Pallium. Am Halsausschnitt ein Silber-Emailplättchen mit der Darstellung eines Fabelwesens. Das Pallium ist reich mit Steinen (Bergkristallen) verziert. Inschrift: In hoc sc̄i blasii epi et mr̄is capite continentur reliquie multe (In diesem Kopfe des hl. Bischofs und Märtyrers Blasius sind viele Reliquien enthalten). Im Innern oben und unten Reliquien (cf. Neumann S. 261).

H. 52 cm Neumann Nr. 42

Nach dem Inventar von 1482 stand dieses Reliquiar an Festtagen auf dem Gertrudisschrein (No. 5).

41 Plenar für die Sonntage

Braunschweig, 1326.

Pergamentcodex. Der Vorderdeckel mit graviertem und getriebenem Silber belegt. In der Mitte eine Vertiefung, in der sechs getriebene Figuren in zwei Reihen übereinander angeordnet sind: Maria mit Petrus und Paulus, Johannes der Täufer und der heilige Blasius mit Krummstab und der heilige Thomas von Canterbury mit Kreuzstab (die sechs Patrone des St. Blasiusdoms). In den gestanzten Rundmedaillons des breiten Randes die vier Evangelistensymbole (in den Ecken), Christus als Weltenrichter, Christus im Gebet, an der Säule, das Kreuz tragend, am Kreuz und die Auferstehung. In den Zwischenräumen gravierte Blätter. Die Reliquien sind im Vorderdeckel (cf. Neumann S. 242). Auf der Rückseite die Inschrift: Anno dn̄i millesimo trecentesimo vicesimo sexto renovatū est plenarium istud in quo servantur iste reliquie suis locis circumscripte. (Im Jahre 1326 wurde dieses Plenar erneuert, in dem diese an ihrem Platze verzeichneten Reliquien aufbewahrt wurden). Den Inhalt bildet ein Evangelistar.
Deutsche Pergamenthandschrift des 10. Jahrhunderts, 110 Blatt, liniert. Zwei Seiten mit Neumen, Blatt 1 hat eine Eintragung des 12. Jahrhunderts: Abschrift einer Schenkungsnotiz des Propstes Adelvoldus (cf. Nr. 14); Blatt 110 hat eine Eintragung des 12. Jahrhunderts, die Weihe der Altäre im Braunschweiger Dom betreffend (cf. Neumann S. 243).

H. 27,2, Br. 21, D. 6,7 cm — Neumann Nr. 39

Im Inventar von 1482 erwähnt.

42 Plenar Herzog Ottos des Milden

Braunschweig, 1339. Die Miniaturen und Steine des Deckels: Ober-Italien, um 1300.

Pergamentcodex. Der Vorderdeckel mit in Silber gefaßten Miniaturen und Steinen; der Rückdeckel mit Silbergravierung. Deckel: Die Deckel bestehen aus dicken Eichenholzbrettern. Die Platte der Vorderseite ist in 5×7 Felder aufgeteilt, von

denen die mittleren 15 vertieft liegen. Sie sind durch silbervergoldete Streifen gerahmt, auf der Schräge eine plastische Wellenranke. In der Mitte ein griechisches Kreuz mit zwei Partikeln vom Kreuz Christi und mit Steinen, Perlen und Saphiren. In den Feldern zu Seiten des Kreuzes auf blauem Untergrund die gestanzten Evangelistensymbole. Die übrigen Felder sind mit Miniaturen ausgelegt, ebenso zehn Felder des hochstehenden Randes, bei dem eine Miniatur mit einer Achatplatte immer abwechselt. Im Ganzen also zwanzig Miniaturen und zehn Achatplatten, die sämtlich einem italienischen Schachbrett vom Ende des 13. Jahrhunderts entstammen. Die Miniaturen unter Kristallplatten. Auf den Miniaturen sind mythologische Figuren und Ritter und Frauen in zeitgenössischen Kostümen dargestellt (Illustration eines Romans[?]; genaue Aufzählung Publikation S. 169).

Auf der gravierten Platte der Rückseite ist unter einem Kleeblattbogen der auf einem Faldistorium thronende St. Blasius dargestellt, zu dessen Füßen Herzog Otto der Milde und seine Gemahlin Agnes von Brandenburg knieen. Am Thronsockel die Wappen. Oben in den Zwickeln Vierpässe mit den Köpfen der hlg. Johannes Baptista und Thomas von Canterbury. Darunter eine Darstellung aus der Legende des hlg. Blasius (cf. Publ. S. 171). Die Seitenkanten des Deckels sind mit gravierten Ranken verziert, auf den Buchschließen ein getriebener Christuskopf. In der Rahmung des Vorderdeckels befinden sich zwanzig Vertiefungen, die mit Reliquien gefüllt sind (cf. Neumann S. 247). Auf einem Pergament der Rückseite sind die Reliquien verzeichnet und die Inschrift: Anno Domini trecentesimo tricesimo nono factum est Plenarium istud et imposite sunt reliquie iste. (Im Jahre des Herrn 1339 wurde dieses Plenar angefertigt und es wurden diese Reliquien hineingelegt).

H. 35,3, Br. 26, D. 7,5 cm

Otto der Milde, Herzog von Braunschweig (1292—1344) verheiratete sich zum zweiten Male 1319 mit Agnes, Tochter des Markgrafen Hermann von Brandenburg. Agnes starb 1334.

Den Inhalt des Plenars bildet eine ältere Pergamenthandschrift mit 56 Blatt, in zwei Kolumnen, liniert. Auf zwei

Seiten befinden sich Miniaturen in Deckfarbenmalerei, auf Blatt 3 die vier Evangelisten, auf Blatt 4 vier Darstellungen aus der Kindheitsgeschichte Christi. Der Text reich mit Initialen verziert.

Sächsisch, Anfang des 14. Jahrhunderts.

H. 21,7, Br. 17,3 cm Neumann Nr. 40

Abb. 20 u. 21

43 Buchförmiges Reliquiar mit Elfenbeintafel

Die Elfenbeintafel: Maasschule, 11. Jahrhundert.
Die Silberfassung: Braunschweig, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Rechteckiger Kasten aus Eichenholz, mit gravierten, vergoldeten Silberplatten belegt und mit Steinen besetzt. Die Elfenbeinplatte mit der Darstellung der Hochzeit zu Cana ist leicht vertieft in einem breiten Metallrahmen eingelassen. Umsäumt von einem Akanthusfries, wird die Darstellung durch eine Ranke in zwei Bildfelder geteilt: oben zwischen Säulen Christus, vier Jünger und Maria links, rechts das Brautpaar am Tisch; unten zwischen Säulen die sechs Krüge, zwei weinschenkende Diener, Christus mit Maria und der Braut. Auf dem Silberrahmen sind Steine und Perlen symetrisch verteilt (darunter Smaragde, Rubine und römische Gemmen). Von den Hauptsteinen gehen geschwungene Silberstiele aus, an denen Blätter sitzen. Die Seitenflächen des Reliquiars mit gravierten Ranken. Die Unterplatte zeigt auf tremoliertem Grund vergoldete Gravierung: unter gotischen Giebeln die Standfiguren dreier Schutzpatrone des Braunschweiger Blasiusdomes: Johannes der Täufer, der heilige Bischof Blasius (links) und der heilige Thomas von Canterbury (rechts). In den Giebelfeldern drei Köpfe: Christus, Maria und Petrus (?). Das Innere leer.

H. 31,4, Br. 24,2, T. 6,8 cm Neumann Nr. 37

Das Reliquiar war ursprünglich ein Buch; Ober- und Unterseite waren also Buchdeckel. Umarbeitung im 14. Jahrhundert.

Abb. 22

44 Armreliquiar des hlg. Georg

Braunschweig, zwischen 1376 und 1381.

Kern aus Zedernholz mit Silber beschlagen und mit Steinen besetzt. An den Fingern der getriebenen vergoldeten Hand mehrere Ringe, im Innern der Hand eine Röhre. Die Ärmel des Unter- und Obergewandes sind reich verziert, ein großes Gitter verschließt die mit Silber verkleidete Höhlung des Innern. Auf der Außenseite des Ärmels sind ein Wappenschild mit Löwenkopf und Bäumchen mit Herzblättern (Unterärmel), auf dem Oberärmel unter gotischer Architektur zwei stehende Figuren graviert: Otto von Tarent und sein Bruder, der Bischof Melchior von Schwerin. (cf. Zeittafel S. 20). Im Innern eine Reliquie. — Das Gitter teilweise restauriert.

H. 55,2 cm Neumann Nr. 50

45 Reliquienkapsel

Braunschweig, Anfang des 14. Jahrhunderts.

Breite runde Doppelkapsel, silbervergoldet. Auf den Deckel sind die Verkündigung und Christus am Kreuz graviert. An einer Silberkette. — Im Innern zahlreiche Reliquien (cf. Neumann S. 309).

D. 10, H. 2,8 cm Neumann Nr. 73

Im Inventar von 1482 erwähnt.
Bei den höchsten Festen trug der Dekan diese Kapsel um den Hals.

46 Reliquienkapsel mit Perlmutterrelief

Niederdeutsch, Mitte des 15. Jahrhunderts.

Kreisrunde Kapsel aus Silber. Auf der Vorderseite ein Relief: Christus als Schmerzensmann hinter einem Tuch, das von Engeln gehalten wird. Auf die Rückseite ist die Trinität graviert. Ringsum aufgelötet ein Ast mit Blättern und Blumen. Im Innern ein Wachsmedaillon mit dem Relief des Agnus Dei und die Um-

schrift: AGNE · DEI · MISERERE · MEI · QVI (oh Lamm Gottes, erbarme dich meiner) und PAVLVS VENETVS · P · P · II MCCCCLXX.

D. 8,2 cm Neumann Nr. 77

Das Wachsmedaillon ist ein Agnus Dei, wie es alle sieben Jahre aus der vorjährigen Osterkerze geformt und am Karfreitag vom Papst geweiht wurde. Der erwähnte Papst ist Paul II. (1464—71).
Nach einem Papierzettel im Innern ist die Kapsel von einem weiblichen Mitglied der Braunschweigischen Familie Suring geschenkt worden (cf. Nr. 69).

47 Holzkasten mit Wappenmalerei

Deutschland, um 1320.

Buchenholzkasten mit dachförmigem Lindenholzdeckel. Eisenbeschläge. Die Lasurmalerei auf Goldgrund z. T. zerstört. Die Wappen sind folgende: Deckel vorne: Brandenburg und Meißen; hinten: Kärnten und Schlesien-Glogau; Schmalseiten: Braunschweig und Österreich. Kasten vorne: Beichlingen, ?, ?, Waldeck; hinten: Alt-Oldenburg zu Bruchhausen, Lüneburg, Sternberg, Pleß; Schmalseiten: Ravensberg und drei zerstörte Wappen. Vielleicht ist der Kasten ein Geschenk entweder zur Hochzeit Ottos des Milden mit Agnes von Brandenburg (1319) oder zu der Heinrichs de Grecia mit Jutta von Brandenburg (um 1318) (cf. Neumann S. 216 und Zeittafel S. 20). Im Innern der Schädel der hl. Barbara (nicht urspr.).

L. 34,2, Br. 18,8, H. 25 cm Neumann Nr. 31

48 Das Veltheim-Kreuz

Braunschweig, 14. Jahrhundert.

Patriarchenkreuz, silbervergoldet mit Steinen und Email verziert. Die Endigungen der Kreuzarme und der Fuß in Dreipaßform. Auf der Vorderseite Edelsteine, unten ein schräg gestelltes emailliertes Wappenschild der Familie von Veltheim (Braunschweig). Im Innern Reliquien (cf. Neumann S. 108).

H. 20,5 cm Neumann Nr. 5

Im Inventar von 1482 erwähnt.

49 Kleine dreitürmige Reliquienmonstranz

Niedersachsen, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Silber, teilvergoldet. Flacher, sechseckiger Fuß mit Rosettenborte; sechskantiger Schaft mit flachem Nodus. Das Oberteil besteht aus einem Rundturm mit Kristallzylinder und aus zwei flankierenden quadratischen Türmchen. Im Innern des Zylinders Reliquien (cf. Neumann S. 290).

H. 21,7 cm Neumann Nr. 61

Im Inventar von 1482 erwähnt.

50 Standkreuz

Braunschweig, um 1325; der Fuß später.

Holzkern mit Silber verkleidet. In der Mitte der gestanzte corpus Christi, an den runden Armenden die vier Evangelistensymbole (diese wie die Wellenranke der Seiten sind aus denselben Stanzen wie die entsprechenden Stücke auf dem Sonntagsplenar Nr. 42). Auf der Rückseite fünf gestanzte Scheibchen.

H. (ohne Fuß) 19,3 cm Neumann Nr. 6

51 Reliquienmonstranz mit Elfenbeinreliefs

Deutschland, Ende des 14. Jahrhunderts.

Kupfer versilbert. Der Fuß in Vierpaßform mit spitzen Ecken in den Winkeln. Achtkantiger Schaft, oben ausgeweitet; glatter Rundnodus. Auf einer achtseitigen Platte der Reliquienbehälter in Form eines sechsseitigen Turmes, die Öffnungen durch Hornplatten verschlossen. Zu Seiten des Turmes zwei Elfenbeintäfelchen, auf denen die Verkündigung und die Kreuzigung dargestellt sind.

H. 26,4 cm Neumann Nr. 64

52 Turmförmige Reliquienmonstranz

Niedersachsen, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Kupfer, vergoldet. Sechsseitige Fußplatte; sechskantiger Schaft. Auf den Rotuli des flachen Nodus Löwenköpfe. Das Reliquiar in Form eines Turmes mit gotischen Fenstern. Der mit Krabben

besetzte Turmhelm ist von einem Cruzifixus bekrönt. — Im Innern Reliquien und ein Pergamentstreifen mit Aufschrift: undecim miliū virḡ (von den 11 000 Jungfrauen).

H. 32,7 cm Neumann Nr. 70

53 Reliquienkreuz auf Fuß

Niedersachsen, um 1400.

Kupfer, vergoldet und graviert. Das hohle Kreuz mit Dreiblattenden, darauf im kräftigen Reliefschnitt die vier Evangelistensymbole. Aufgelötet auf das Kreuz in der Mitte der vollrund gegossene corpus Christi. Das obere Dreiblatt ist zu öffnen. Auf dem Fuß sind die Inschriften eingraviert: de sudario dn̄i (vom Schweißtuch des Herrn) sowie: de ligno domini (vom Holze des Herrn).

H. 30,5 cm Neumann Nr. 7

54 Kirchenförmige Reliquienmonstranz

Niedersachsen, 15. Jahrhundert.

Kupfer vergoldet. Runder Fuß und Schaft; würfelförmiger Nodus. Der Oberbau, der durch zwei gegabelte Streben gehalten wird, in Form einer Kirche mit vier Ecktürmchen, Satteldach, Firstkamm und spitzem Dachreiter. Die Schmalwände durch Hornplättchen verschlossen. Im Innern Reliquien (cf. Neumann S. 303).

H. 27,5 cm Neumann Nr. 69

Im Inventar von 1482 erwähnt.

55 Klappaltärchen auf einem Fuß

Deutschland, 14. Jahrhundert.

Silber, teilvergoldet. Runder Fuß, zylindrischer Schaft mit sechsteiligem Knauf. Über einem quadratischen Hohlraum, der die Reliquien enthielt, das Altärchen in Form eines Tabernakels mit vier Säulchen und vier Giebeln. Auf den Innenseiten der umschließenden Klapptürchen gepreßte und aufgelötete Figürchen: schwebende Engel, Betende, knieende Engel, Christus als Weltenrichter. Auf der Außenseite sind die Namen der

Heiligen eingraviert, deren Reliquien ursprünglich das Tabernakel barg: ANDREE · APLI · MAVRICII · BLASII · GEORGII · CLARE · VIRGINIS · Im Innern des Tabernakels Elfenbeinstatuette der sitzenden Maria mit Kind.

H. 16 cm Neumann Nr. 63

Im Inventar von 1482 erwähnt.

56 Reliquienmonstranz der hlg. Christina

Braunschweig, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Silber, graviert. Sechspaßfuß, sechskantiger Schaft, achtfach gekerbter Nodus. Die kreisrunde Kapsel ist vorne durch eine Kristallplatte verschlossen. In der umlaufenden Hohlkehle emaillierte Blumen. Am Rande drei große Blütenkelche. Auf die Silberplatte der Rückseite ist die Figur der hl. Christina graviert. Im Innern ein Knochen und ein beschrifteter Pergamentstreifen: digitus sce cristine (Finger der hl. Christina).

H. 21, 8, D. (der Kapsel) 9 cm Neumann Nr. 67

57 Reliquienmonstranz mit Kreuzigungsrelief

Niedersachsen, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Silber, teilvergoldet. Sechspaßfuß, sechsseitiger Schaft mit vergoldetem, dreizehnteilig gekerbtem Knauf. Die kreisrunde Kapsel, die vorne durch eine Glasplatte geschlossen ist, enthält eine runde geschnittene Perlmutterplatte mit der Darstellung der Kreuzigung. Oben auf der Kapsel Christus am Kreuz. Der rückseitige Kapselverschluß erneuert. Im Innern einige Reliquien (cf. Neumann S. 299).

H. 27, D. (der Kapsel) 8 cm Neumann Nr. 66

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Der Schenker ist Friedrich der Fromme († 1478).

58 Pyxis auf einem Fuß

Wohl Frankreich, 14. Jahrhundert; der Fuß deutsch.

Deckel und Wandung der runden Holzbüchse sind mit durchbrochen gegossenen, vergoldeten Zinnauflagen verziert. Auf dem Deckel im Sechspaß die Krönung Mariae (?) und farbige Glas-

pasten, auf den Wandungen Figuren mit Kronen unter Spitzbögen. Der runde Fuß ist kupfervergoldet. Unter dem Fuß die Inschrift: De tunica sce ane . . . . . Im Innern Reliquien, eine vom Kleid der hl. Anna (cf. Neumann S. 302).

H. 19,7, D. (der Büchse) 10,4 cm Neumann Nr. 68

Im Inventar von 1482 erwähnt.

59 Monstranz mit Reliquie des hlg. Blasius

Niedersachsen, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Silber, teilvergoldet. Der Fuß in Form eines sechsstrahligen Sterns. Hoher sechskantiger Schaft, auf dem Nodus die Buchstaben LVCAS. Der Kristallzylinder ist von zwei Strebepfeilern flankiert und von einem Rundturm gekrönt. Im Innern hängt eine silbervergoldete Kapsel mit niellierter griechischer Inschrift; darüber ein Pergamentstreifen (cf. Neumann S. 289).

H. 31,2 cm Neumann Nr. 60

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Die Reliquie nebst der Kapsel sind vielleicht von Heinrich dem Löwen aus Konstantinopel mitgebracht, wo sich bis 1204 Reliquien des hlg. Blasius befanden (cf. Neumann S. 346).

60 Monstranz mit dem Zahn Johannes des Täufers

Die Monstranz: Niedersachsen, Ende des 14. Jahrhunderts, das Kristallgefäß: Ägypten (fatimidisch), 10. bis 11. Jahrhundert.

Silber, vergoldet. Auf dem Sechspaßfuß die gravierte Inschrift: dens Johannis babtiste. Der sechskantige Schaft mit breitgedrücktem Nodus. Der Reliquienbehälter, in Form eines Fläschchens aus Bergkristall, wird oben und unten durch zwei Rundplatten gehalten, die durch Streben verbunden sind. Als oberer Abschluß dient ein kleiner Kapellenbau mit einem Kruzifix als Bekrönung.

H. 45 cm Neumann Nr. 58

Im Inventar von 1482 erwähnt.

61 Reliquienmonstranz mit Kuppeldach

Braunschweig, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Silber, vergoldet. Sechskantiger, sternförmiger Fuß; sechskantiger Schaft mit reich graviertem Nodus. Die eigentliche Monstranz besteht aus einem Kristallzylinder, der von breiten Strebepfeilern mit Fenstern, Säulen und Fialen flankiert ist. Als Bekrönung dient eine zehnteilige Faltkuppel (cf. Kuppelreliquiar Nr. 22) mit Kreuzblume. Auf zwei Segmenten die gravierten Halbfiguren zweier Bischöfe. Im Zylinder mehrere Reliquien, u. a. des hl. Bernward und des hl. Godehard (cf. Neumann S. 284).

H. 40,3 cm Neumann Nr. 57

Im Inventar von 1482 erwähnt.

62 Monstranz mit dem Finger des hlg. Valerius

Niedersachsen, um 1400.

Kupfer, vergoldet. Der runde, mit reichem Ornament verzierte Fuß verjüngt sich zum Quadrat. Vierkantiger Schaft; an dem verzierten Knauf ovale, steinbesetzte Rotuli. Der Oberbau besteht aus einer trommelförmigen, vorn und hinten durch Glasplatten geschlossenen Kapsel, die durch eine reiche architektonische Konstruktion gestützt wird. Die Kapsel wird durch einen übereck gestellten Turm gekrönt. An der Seitenarchitektur zwei Glöckchen. In der Kapsel eine Lunula aus Messing, außerdem mehrere Reliquien (cf. Neumann S. 279).

H. 53,5 cm Neumann Nr. 54

63 Die Fronleichnams-Monstranz

Niedersachsen, um 1400.

Silbervergoldet. Sechspassiger Fuß; der sechskantige Schaft mit kapellenartigem Bau, auf den Rotuli des Knaufes in Email die Buchstaben: a ve m a ri a. Der runde, breite Kristallzylinder wird durch eine reiche Architektur gefaßt, aus Strebepfeilern (mit Maria und Johannes Evangelista), Mauern mit Zinnen und Schießscharten, Häuschen und einem hohen turmartigen Auf-

bau bestehend. Als oberste Bekrönung dient ein doppelseitiges Kruzifix. Im Innern halten zwei knieende Engel die Lunula; ferner Reliquien, darunter eine des hl. Blasius (cf. Neumann S. 288).

H. 54,5 cm Neumann Nr. 59

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Abb. 23

64 Monstranz mit dem Finger des hlg. Johannes des Täufers

Niedersachsen, um 1400.

Silbervergoldet. Sechspaßförmiger Fuß. Am Schaft ein kapellenartiger Bau, der Nodus als sechsseitiger Bau. Der Oberbau entwächst einem gelappten Kelch, an dem sechs Glöckchen hängen. Der Glaszylinder (neu) wird gefaßt von einer seitlichen Architektur mit Fenstern und Fialen. Als obere Bekrönung dient eine hohe sechsseitige, offene Turmkapelle, in der die Statuette Johannes des Täufers steht. An den sechs Pfeilern die Figuren von sechs Heiligen (Blasius, Jacobus Minor, Petrus, Paulus, Thomas von Canterbury und Johannes Evangelista). Im Innern sichtbar die Fingerreliquie mit einem agnus dei.

H. 58 cm Neumann Nr. 56

Im Inventar von 1482 erwähnt.

65 Monstranz mit einer Reliquie des hlg. Sebastian

Braunschweig, um 1475.

Von derselben Hand wie das Kreuz von 1483 (cf. Nr. 81).

Silbervergoldet. Sechspaßförmiger Fuß. Der Schaft mit Architekturmotiven und reich verziertem Nodus. Die Fassung des Glaszylinders besteht aus Streben mit Fenstern und Fialen. Die Bekrönung als sechsseitiger Kapellenbau. Im Zylinder (neu?) die Reliquie (cf. Publikation S. 200).

H. 47,2 cm Neumann Nr. 55

Im Inventar von 1482 als „monstrancia nova" erwähnt.

66 Kleines Reliquienkreuz

Niedersachsen, 15. Jahrhundert.

Hohles Anhängekreuz aus Silber mit Dreipaßenden. Vorne aufgelötet die gestanzte Figur des Kruzifixus und die vier Evangelistensymbole. Die Rückseite ist graviert. An einer Öse Kette mit Bergkristallknauf. Im Innern ursprünglich Reliquien.

H. 8,4, Br. 6,6 cm — Neumann Nr. 9

67 Kleines Reliquienkreuz

Niedersachsen, 15. Jahrhundert.

Hohles Anhängekreuz aus Silber mit Dreipaßenden, auf die die Evangelistensymbole graviert sind. In der Mitte aufgelötet ein vergoldeter Kruzifixus am Baumstammkreuz. Die Rückseite graviert. An einer Öse Kette mit Kristallknauf. Im Innern Reliquien (cf. Neumann S. 120).

H. 8,3, Br. 6,6 cm — Neumann Nr. 10

68 Reliquienkreuz

Deutschland, 14. Jahrhundert.

Das hohle Silberkreuz mit lilienartig geformten Enden. Vorder- und Rückseite mit Filigranranken und verschiedenartigen Steinen (Onyxkamee, Karneolgemmen, Rubine, Saphire, Smaragde etc.) verziert. In der Mitte der Vorderseite vergoldeter Kruzifixus. Das Mitteloval der Rückseite leer. Im Innern Reliquien (cf. Neumann S. 121.)

H. 14,5, Br. 11,2 cm — Neumann Nr. 11

69 Reliquienkapsel (Agnus Dei)

Niedersachsen, zweites Viertel des 15. Jahrhunderts.

Runde Silberkapsel mit Gravierungen; auf der Vorderseite das agnus dei und die Umschrift: agnus dei qui tollis peccata mū (Lamm Gottes, das du die Sünden der Welt trägst), auf

der Rückseite das Schweißtuch der hl. Veronika und die Umschrift: Salve Sancta facies nostri redētoris (Sei gegrüßt, hl. Angesicht unseres Erlösers). Im Innern Reliquien des hl. Blasius und des hl. Thomas von Canterbury.

D. 6,4 cm Neumann Nr. 74

cf. Neumann S. 310: Geschenk eines weiblichen Mitgliedes aus der Braunschweiger Familie Suring (cf. No. 46).

70 Reliquienkapsel

Niedersachsen, Mitte des 15. Jahrhunderts.

Runde Silberkapsel. Auf der Vorderseite auf Emailgrund die gegossene Halbfigur der Mutter Gottes vor vergoldetem Strahlenkranz. Auf die Silberplatte der Rückseite ist eine sitzende Madonna graviert.

D. 7 cm Neumann Nr. 76

71 Reliquienkapsel (Agnus Dei)

Niedersachsen, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Rundes Silbermedaillon, in das auf die Vorderseite das agnus dei, auf die Rückseite die hl. Anna Selbdritt graviert sind. Ohne Inhalt.

D. 5 cm Neumann Nr. 75

72 Kleine Reliquienmonstranz

Niedersachsen, Ende des 14. Jahrhunderts.

Silber. Runder Fuß; am runden Schaft ein sechsfach geschnürter Nodus. Über der achtseitig geschliffenen Kristallröhre erhebt sich ein Turmhelm. Seitlich Strebepfeiler mit Türmchen. Im Innern der Röhre Reliquien der heiligen Anianus und Laurentius (cf. Neumann S. 291).

H. 18,7 cm Neumann Nr. 62

Im Inventar von 1482 erwähnt.

73 Ciborienförmiges Reliquiar mit Turmaufsatz

Niedersachsen, 15. Jahrhundert.

Kupfer, vergoldet. Rundfuß; Schaft mit Flachscheiben und achtteiligem Knauf. Cuppa und Deckel in abgeflachter Halbkugelform mit je sechs Buckelfeldern. Als Bekrönung dient ein fünfteiliges Türmchen (die Kugel ohne Kruzifixus).

H. 34,7 cm — Neumann Nr. 71

74 Ciborienförmiges Reliquiar mit Crucifixus

Niederdeutsch, 15. Jahrhundert.

Kupfer, vergoldet. Runder Fuß. In der Mitte des Schafts breiter Knauf. Kuppa und Deckel gebaucht. Auf dem nach oben sich kegelförmig verjüngenden Deckel eine Kugel und ein Kruzifixus. Im Innern Reliquien (cf Neumann S. 306).

H. 36,5 cm — Neumann Nr. 72

75 Gedrehtes Deckelgefäß

Wohl Braunschweig, 15. Jahrhundert.

Eichenholz, hellgrün bemalt, goldene Rosettenmuster. Runder Fuß, flacher Nodus. Eiförmiger Körper, gewölbter Deckel. Im Innern eine Reihe von Reliquien (cf. Neumann S. 322).

H. 25 cm — Neumann Nr. 81

76 Bemaltes Holzkästchen

Deutschland, spätes Mittelalter.

Rechteckiger Kasten aus Buchenholz. Die Seiten überblattet und genagelt. Der Deckel aus einem Stück. Rote Tempera-Bemalung und goldene Kleeblätter. Im Innern verschiedene Gegenstände und Reliquien (cf. Neumann S. 217/8, Nr. 4, 5, 7, 8).

L. 17,8, Br. 13,5, H. 13,8 cm — Neumann Nr. 32

77 Gedrehte Deckelbüchse

Deutschland, spätes Mittelalter.

Ahornholz. Schlichte Form mit konzentrischen Ringen auf Deckel und Wandung. Im Innern 16 Reliquien (cf. Neumann Nr. 230).

H. 7,5 cm Neumann Nr. 36

78 Armreliquiar der hlg. Maria Magdalena

Braunschweig, 15. Jahrhundert.

Lindenholz. Der Ärmel versilbert. In der beringten Hand die vergoldete Salbbüchse. In der Mitte des Armes rechteckige Öffnung. Im Innern unter Glas ein Armknochen der Heiligen.

H. 57 cm Neumann Nr. 53

79 Armreliquiar eines der zehntausend Krieger

Braunschweig, 15. Jahrhundert.

Lindenholz. Der Ärmel vergoldet mit edelsteinbesetzter Borte. Versilberte Hand mit goldenen Ringen. Die Innenseite des Armes ist fast ganz ausgehöhlt. Im Innern unter Glas ein Armknochen mit Pergamentstreifen und Inschrift.

H. 63 cm Neumann Nr. 52

80 Armreliquiar des hlg. Babylas

Braunschweig, 1467.

Der Arm aus Eichenholz, das mit vergoldetem Silber bekleidet und mit Steinen besetzt ist. Auf der Vorderseite des Ärmels eine hohe Gittertür. Das Innere leer. Die silbergetriebene Hand im Segensgestus erhoben.

H. 47,5 cm Neumann Nr. 51

Im Inventar von 1482 erwähnt.

Über das Datum 1467 cf. Zeittafel S. 20. Vor 1467 befand sich die Reliquie in dem Reliquiar Nr. 34/35.

81 Das große Reliquienkreuz

Braunschweig, 1483.

Silber, teilvergoldet, reich mit Email, Steinen, Perlen und Korallen verziert; auf kupfervergoldetem Fuß. Die vier Arme des Kreuzes mit Dreipaßenden, in denen auf der Vorderseite Silbermedaillons mit den vergoldeten und gravierten Evangelistensymbolen auf dunkelblauem Silberschmelzgrund angebracht sind. In der Mitte auf T-förmigem Kreuz die gegossene Figur des Gekreuzigten. Die Mitte der Rückseite ist in Form eines Patriarchenkreuzes ausgehöhlt. In dieser Höhlung liegt unter einer Hornplatte ein hölzernes Reliquienkreuz, in das wiederum vier Partikel vom Kreuze Christi eingelassen sind. Weitere Reliquien (cf. Neumann S. 116) unter den Kristallplatten an den Kreuzesenden. Über der unteren ein spätantiker, geschnittener Karneol. Der Fuß in Vierpaßform, der quadratische Schaft mit gravierten Maßwerkfenstern, die Rotuli des breiten, sechseckigen Nodus mit den Buchstaben i h e s v s .

H. 74, Br. (d. Kreuzarme) 43,5 cm — Neumann Nr. 8

Im Inventar von 1482 wird erwähnt, das Kreuz sei 1483 angefertigt (spätere Eintragung aus dem Jahre der Entstehung).

Abb. 24

82 Statuette des hlg. Blasius

Braunschweig, um 1400.

Lindenholz, vergoldet. Der Heilige in bischöflichem Ornat mit perlenbesetzter Mitra steht auf einem achteckigen Holzsockel. In der Linken hält er das vergoldete Blasiushorn, in der Rechten den aus Silber gegossenen Bischofsstab. Im Innern der Figur und des Sockels Reliquien (cf. Neumann S. 317).

H. (mit Sockel) 26,5 cm — Neumann Nr. 79

Im Inventar von 1482 erwähnt.

1 (Vorderseite) Das Welfenkreuz

1 (Rückseite) Das Welfenkreuz

2 (um 1/3 vergrößert) Medaillon

3 (Vorderseite) Das erste Gertrudis-Kreuz

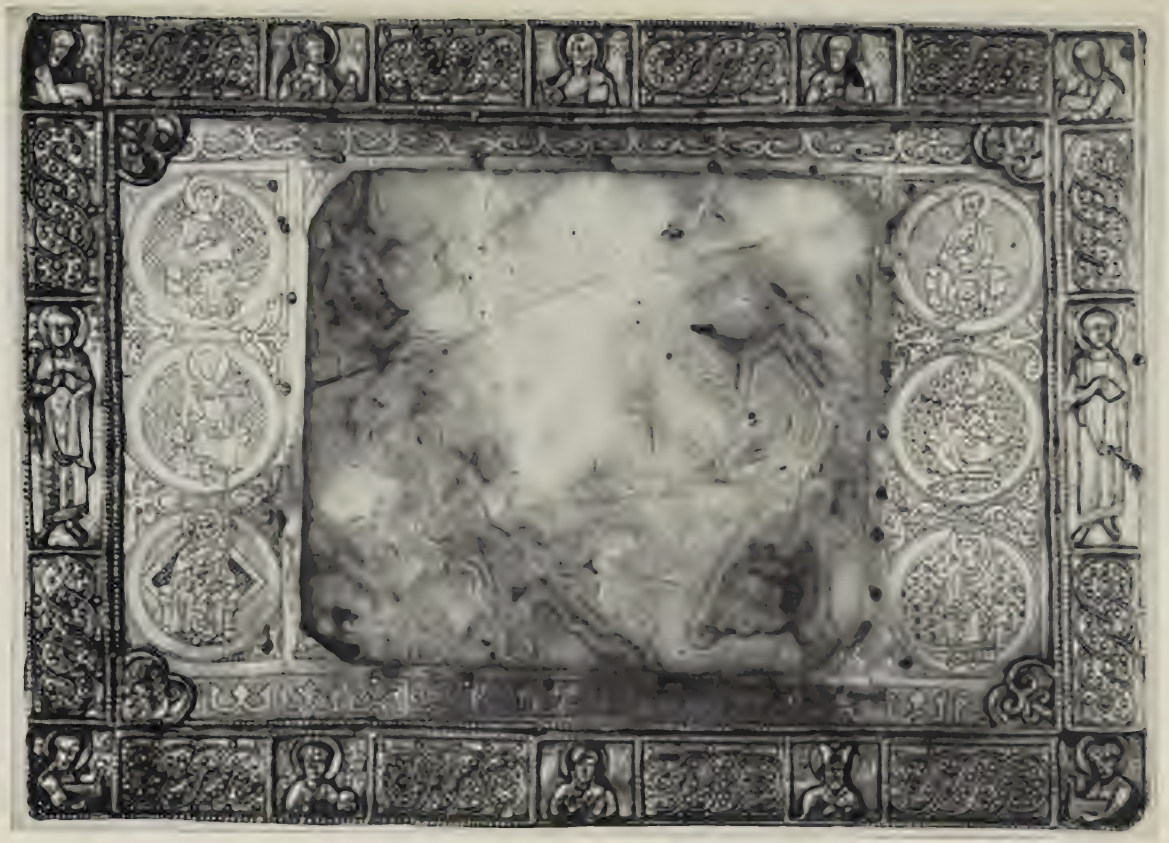
5 (Schmalseite)

Der Gertrudis-Tragaltar

5 (Langseite)

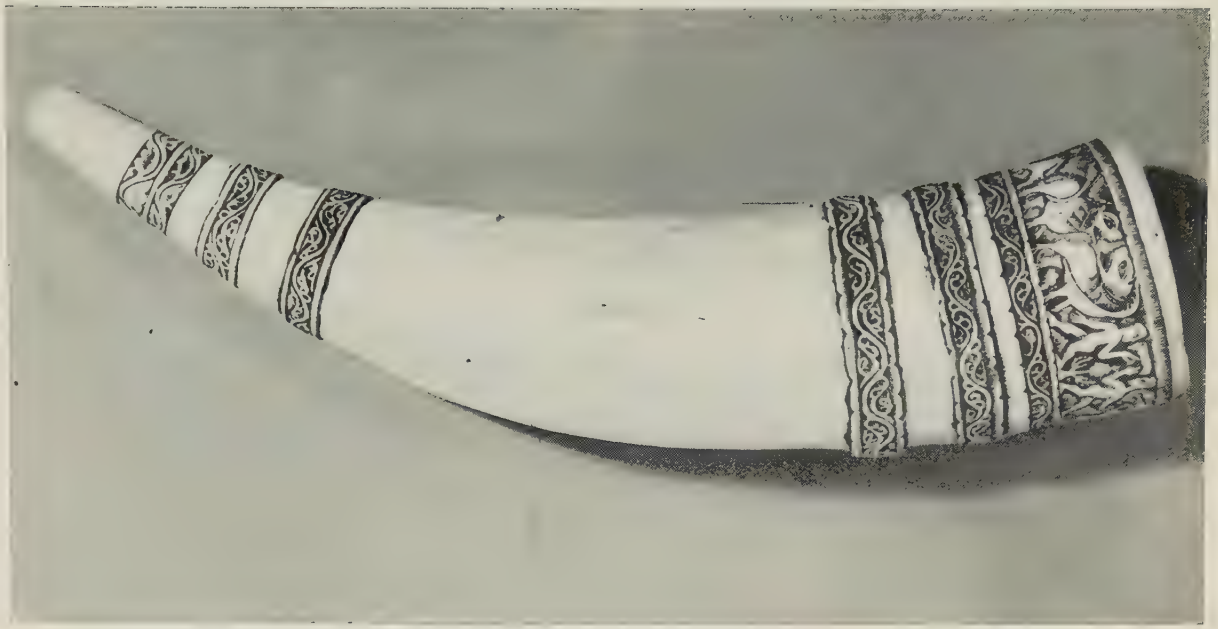
Der Gertrudis-Tragaltar

Die Demetrius-Tafel



8

Tragaltar mit Achatplatte



10 Horn des. hlg. Blasius

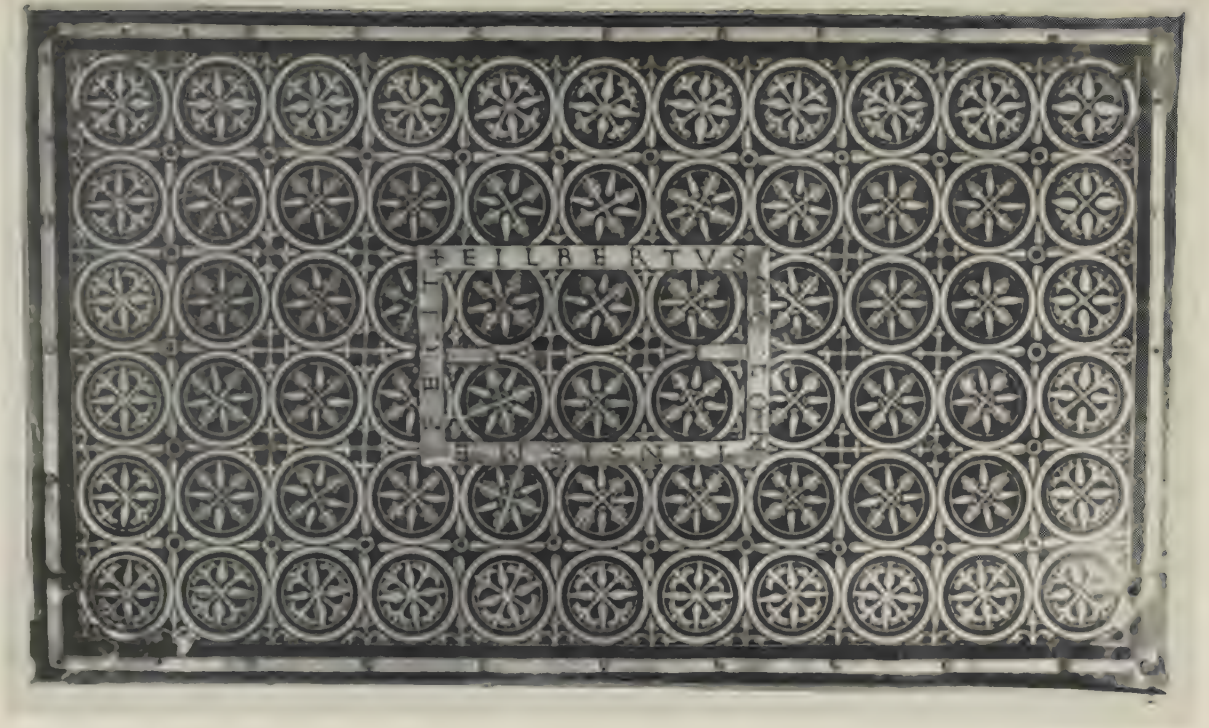
16 Fuß des Standkreuzes

17 (Oberplatte)

Eilbertus-Tragaltar

17 (Langseite)

Eilbertur-Tragaltar



17 (Unterplatte)

Eilbertus-Tragaltar

22 Das Kuppelreliquiar

24 (Rückseite)

Reliquienkasten

25 Reliquiar des hlg. Sigismund

31 Reliquiar des hlg. Laurentius

QUI MANDUCAT MEUM CARNEM ET BIBIT MEUM SANGUINEM IN ME MANET ET EGO IN EO
HOC EST CORPUS IN SCO PANIS QUI FRANGITUR PRO VOBIS

32 Die Patene des hlg. Bernward

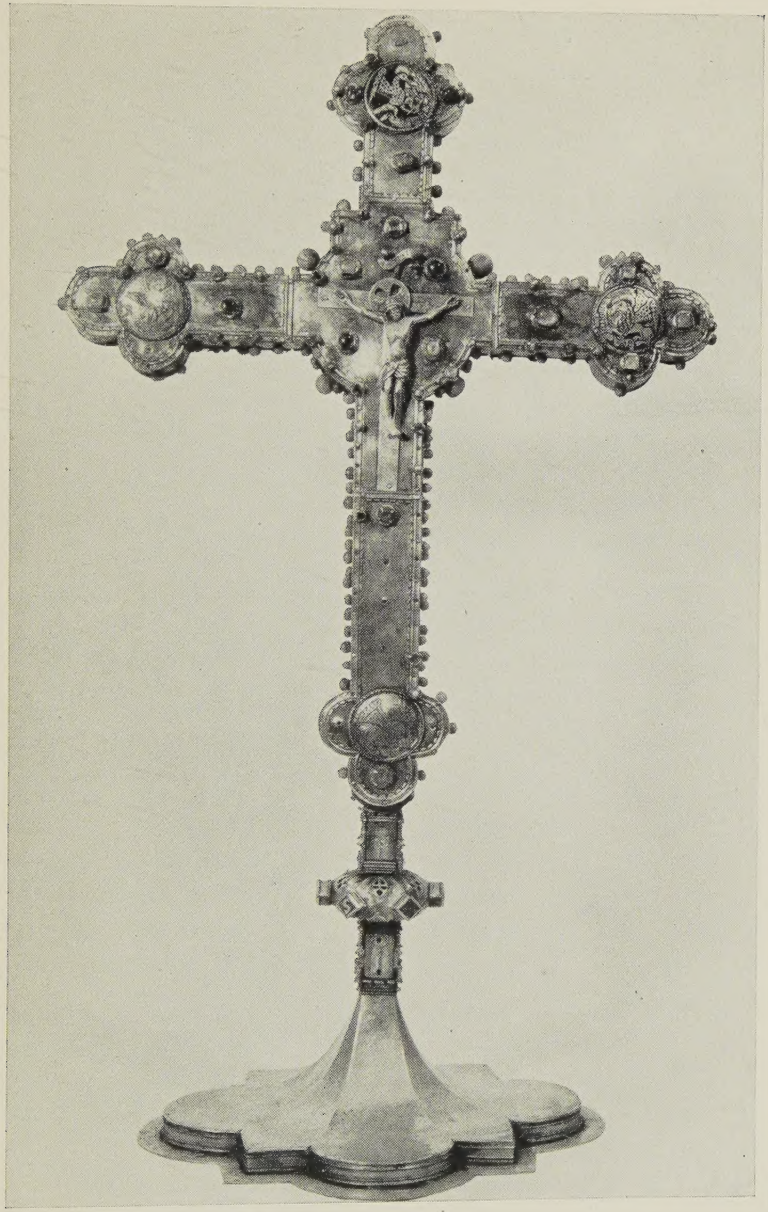
39 Reliquiar des hlg. Cosmas

42 (Deckel) Plenar Ottos des Milden

42 (Rückseite) Plenar Ottos des Milden

43 Buchförmiges Reliquiar mit Elfenbeintafel

63 Die Fronleichnams-Monstranz



81 Das große Reliquienkreuz